



Working Paper

**Bedingungen der Wahl vorschulischer
Einrichtungen unter besonderer
Berücksichtigung ethnischer
Unterschiede**

Birgit Becker

Birgit Becker

Bedingungen der Wahl vorschulischer Einrichtungen unter besonderer Berücksichtigung ethnischer Unterschiede

Arbeitspapiere – Working Papers

Nr. 101, 2007

Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung

Becker, Birgit:

Bedingungen der Wahl vorschulischer Einrichtungen unter besonderer
Berücksichtigung ethnischer Unterschiede / Birgit Becker. – Mannheim: 2007
(Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung ; 101)
ISSN 1437-8574

Nicht im Buchhandel erhältlich

Schutzgebühr: € 3,00

Bezug: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES), Postfach, 68131 Mannheim

WWW: <http://www.mzes.uni-mannheim.de>

Redaktionelle Notiz:

Birgit Becker ist Projektmitarbeiterin am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Ihr Forschungsinteresse liegt im Bereich Bildungsungleichheit und Bildungsentscheidungen sowie Migration und Integration. Derzeit ist sie im Projekt „Erwerb von sprachlichen und kulturellen Kompetenzen von Migrantenkindern in der Vorschulzeit“ beschäftigt.

Zusammenfassung

Kinder beginnen ihre Schullaufbahn mit unterschiedlichen Voraussetzungen, wobei die Fähigkeiten und der Wissensbestand der Kinder zu diesem Zeitpunkt vor allem von den in den Familien vorhandenen bildungsrelevanten Ressourcen abhängen. Dies ist auch der Hauptgrund, weswegen man bereits vor Beginn der Schulzeit ethnische Unterschiede bei verschiedenen Kompetenzmessungen feststellen kann. Als geeignete Möglichkeit zur Kompensation erscheint der frühzeitige Besuch einer qualitativ guten institutionellen vorschulischen Einrichtung, da solche Einrichtungen positive Effekte auf verschiedene Kompetenzbereiche ausüben können und möglicherweise bei benachteiligten Kindern sogar besonders positiv wirken. Jedoch ist es zweifelhaft, ob Migrantenkinder wirklich die für sie vorteilhaftesten vorschulischen Einrichtungen nutzen (und dies auch noch möglichst frühzeitig). Wenn Migrantenkinder jedoch gar keine oder weniger förderliche Einrichtungen nutzen (oder förderliche Einrichtungen für eine kürzere Zeitdauer), so könnte sich der Kompetenzunterschied zu den einheimischen Kinder sogar noch vergrößern. Es stellt sich daher die Frage nach der Selektion der Kinder in verschiedene vorschulische Einrichtungen, d.h. welche Kinder ab wann und wie lange welche vorschulische Einrichtung besuchen. Das Arbeitspapier gibt einen allgemeinen Überblick über die wichtigsten Determinanten der Wahl einer institutionellen vorschulischen Einrichtung. Dabei werden vor allem ökonomische Faktoren, aber auch Einstellungen und Qualitätserwartungen, Informationen und schließlich Netzwerke und kulturelle Modelle angesprochen. Schließlich werden ethnische Unterschiede bei der Wahl vorschulischer Betreuungseinrichtungen dargestellt, wobei internationale und deutsche Studien vorgestellt werden.

Inhalt

1 Einleitung	1
2 Forschungsstand zur Wahl vorschulischer Einrichtungen	2
2.1 Determinanten der Wahl vorschulischer Einrichtungen.....	3
2.1.1 Ökonomische Faktoren	3
2.1.1.1 Grundgedanke der ökonomischen Forschung	3
2.1.1.2 Empirische Ergebnisse zu den ökonomischen Einflussfaktoren.....	6
2.1.1.3 Zwischenfazit zur ökonomischen Forschung	8
2.1.2 Verfügbarkeit und praktische Gründe	8
2.1.3 Wichtigkeit von Qualitätsaspekten	9
2.1.4 Familienbild und Einstellung zu Kinderbetreuung.....	10
2.1.5 Informationen und Wissen	12
2.1.6 Soziale Netzwerke und Normen.....	13
2.2 Determinanten der Wahl qualitativ guter vorschulischer Einrichtungen.....	14
2.3 Zwischenfazit zur Wahl vorschulischer Einrichtungen.....	15
2.4 Ethnische Unterschiede bei der Wahl vorschulischer Einrichtungen	18
2.4.1 Internationale Studien	18
2.4.2 Deutsche Studien	20
2.4.3 Weitergehende Ergebnisse aus dem Bereich der Schulwahl.....	23
2.5 Zwischenfazit zu ethnischen Unterschieden bei der Wahl vorschulischer Einrichtungen.....	25
3 Zusammenfassung und Ausblick	27
Literatur.....	29

1 Einleitung

Kinder beginnen ihre Schullaufbahn mit unterschiedlichen Voraussetzungen. Über welche Fähigkeiten und Wissensbestände sie zu Schulbeginn verfügen, hängt sehr stark von ihrer bis dahin erlebten primären Sozialisation im Elternhaus ab. Dabei sind vor allem die bildungsrelevanten Ressourcen der Familie von entscheidender Bedeutung. Diese Abhängigkeit der Kompetenzen und Leistungsfähigkeit der Kinder von ihrer sozialen Herkunft kommt in Boudons (1974) primären Effekt der sozialen Herkunft zum Ausdruck. Dieser Effekt wirkt bereits im Vorschulalter, so dass sich die Chancen der Kinder für eine erfolgreiche Bildungskarriere bereits zu Schulbeginn unterscheiden (vgl. Lee & Burkam 2002). Vor diesem Hintergrund nehmen außerfamiliale Lernkontexte im Vorschulalter (wie der Kindergarten in Deutschland) eine wichtige Stellung ein, da sich hier Möglichkeiten zur Kompensation bieten könnten. Die meisten Studien zur Wirkung des Besuchs vorschulischer Einrichtungen weisen auf positive Effekte hin, auch wenn die Diskussion um die Langfristigkeit und mögliche Moderatorvariablen noch offen ist (vgl. Aughinbaugh 2001; Barnett 1995; Garces et al. 2002; Haskins 1989). Doch auch die Inanspruchnahme solcher vorschulischen Betreuungseinrichtungen ist wahrscheinlich selektiv, so dass sich durch die Wahl vorschulischer Einrichtungen Kompetenzunterschiede der Kinder im Vorschulalter eventuell sogar noch vergrößern könnten. Neben der reinen Quantität des Vorschulbesuchs ist vor allem auch die Qualität der Einrichtungen zu beachten, denn die Wirkung des Vorschulbesuchs ist von bestimmten Rahmenbedingungen abhängig (vgl. NICHD 2002). Damit stellt sich die Frage, *welche* Kinder *ab wann* und *wie lange welche* vorschulische Einrichtung besuchen.

Ethnische Bildungsungleichheit ist an verschiedenen Stufen im deutschen Bildungssystem nachweisbar (z.B. Diefenbach 2004). Vor allem untersucht wurden bisher der Übergang zu weiterführenden Schulen nach der vierten Klasse sowie die tatsächlich erreichten Abschlüsse (z.B. Alba et al. 1994; Kristen 2002). Ethnische Unterschiede bei den Schulleistungen sind jedoch auch schon in der Grundschule vorhanden (Schwippert et al. 2003), und auch bereits zum Zeitpunkt des Schulbeginns können ethnische Kompetenzunterschiede nachgewiesen werden (Becker & Biedinger 2006; Mengerling 2005; Rohling 2002; Schöler et al. 2004). Es wird angenommen, dass die ethnische Bildungsungleichheit zu Schulbeginn in erster Linie die soziale Ungleichheit widerspiegelt, da Migranten im Durchschnitt über weniger bildungsrelevante Ressourcen verfügen. Ein Mangel an herkunftslandspezifischem Kapital wie etwa sprachliche und kulturelle Ressourcen erschwert die Situation von Migrantenfamilien jedoch noch zusätzlich. Daher ist es für Migrantenkinder besonders wichtig, außerfamiliale Lernkontexte (wie den Kindergarten) frühzeitig zu nutzen. Gerade in Bezug auf den Erwerb von sprachlichen und kulturellen Kompetenzen bietet der Kindergarten eine besonders günstige Gelegenheit, um mit der deutschen Sprache und Kultur in Kontakt zu kommen. In einigen Studien konnte gezeigt werden, dass der Besuch einer (qualitativ guten) vorschulischen Einrichtung für benachteiligte Kinder (wie Migrantenkinder) besonders starke positive Effekte hat (Peisner-Feinberg et al. 2001; Spieß et al. 2003), jedoch gibt es in diesem Bereich auch widersprüchliche Befunde (Ding & Davison 2005). Zudem sind hier Kontexteffekte plausibel, d.h. es ist anzunehmen, dass manche Kindergärten für Migrantenkinder ein günstigeres Lernklima schaffen als andere (vgl. Becker 2006). Die Rolle solcher vermittelnder Lernbe-

dingungen ist bisher jedoch erst unzureichend untersucht. Ob Migrantenkinder jedoch wirklich die für sie günstigsten Einrichtungen besuchen (und dies schon möglichst frühzeitig) kann aufgrund von Ergebnissen zur Schulwahl von Migrantenfamilien bezweifelt werden, in denen sich gezeigt hat, dass Migrantenfamilien oftmals Schulen mit ungünstigeren Lernbedingungen auswählen (vgl. Kristen 2005). Möglicherweise vergrößert sich durch die Wahl weniger förderlicher Betreuungseinrichtungen die ethnische Bildungsungleichheit zu Schulbeginn noch weiter, anstatt einen kompensatorischen Effekt zu zeigen. Damit rückt die Frage nach der Selektion vorschulischer Einrichtungen in Migrantenfamilien noch stärker in den Vordergrund.

Unter „institutioneller vorschulischer Betreuungseinrichtung“ wird im Rahmen dieses Beitrags eine außerhäusliche Betreuung durch professionelles Personal verstanden.¹ In Deutschland entspricht dies dem Kindergarten (bzw. für Kinder unter drei Jahren der Kinderkrippe), in den USA umfasst dies in erster Linie die so genannten *child care centers*. Diese institutionelle vorschulische Betreuung steht im Zentrum dieses Beitrags, da sich die gefundenen positiven Effekte in erster Linie auf solche Betreuungsarrangements beziehen. Daher befasst sich der folgende Literaturüberblick mit der Wahl solcher institutioneller vorschulischer Einrichtungen, während auf die Wahl anderer Betreuungsformen nicht näher eingegangen wird. In manchen Fällen ist in der Literatur jedoch nur eine Unterscheidung zwischen familialer und externer Kinderbetreuung verfügbar. Hier ist zu beachten, dass „externe Kinderbetreuung“ nicht deckungsgleich mit „institutioneller vorschulischer Betreuung“ ist (z.B. umfasst externe Kinderbetreuung auch Betreuung durch Verwandte oder Babysitter). Aus der Literatur zur Wahl externer Kinderbetreuung können jedoch zumindest Bedingungen identifiziert werden, unter denen vorwiegend eine rein elterliche Betreuung stattfindet.

Im Abschnitt 2 dieses Beitrags wird ein Überblick über den Forschungsstand zur Wahl vorschulischer Einrichtungen gegeben, wobei zunächst allgemeine Determinanten der Wahl vorschulischer Einrichtungen vorgestellt werden und danach auf ethnische Unterschiede in dieser Entscheidung näher eingegangen wird. Im abschließenden Abschnitt 3 werden die Ergebnisse zusammenfassend diskutiert.

2 Forschungsstand zur Wahl vorschulischer Einrichtungen

In diesem Abschnitt wird ein Überblick darüber gegeben, welche Ergebnisse bisher zur Wahl vorschulischer Einrichtungen existieren. Dabei werden zunächst Befunde dargestellt, die sich allgemein damit beschäftigen, ob und gegebenenfalls welche Art von vorschulischen Einrichtungen Eltern wählen (Abschnitt 2.1). Als nächstes wird in Abschnitt 2.2 spezieller auf die Determinanten der Wahl von Einrichtungen mit hoher Qualität eingegangen und ein Zwischenfazit zu den Bedingungen der Vorschulwahl gezogen (Abschnitt 2.3). Schließlich werden Ergebnisse zu ethnischen Unterschieden bei der Wahl vorschulischer Einrichtungen vorgestellt (Abschnitt 2.4) und zusammengefasst (Abschnitt 2.5).

¹ Die Begriffe institutionelle vorschulische Betreuungseinrichtung, vorschulische Einrichtung, Vorschule und (deutscher) Kindergarten werden im Rahmen dieses Beitrags synonym gebraucht.

2.1 Determinanten der Wahl vorschulischer Einrichtungen

Die Frage, welche Faktoren einen Einfluss darauf haben, ob und in welchem Umfang Eltern eine institutionelle vorschulische Betreuung wählen, ist in verschiedenen Forschungsdisziplinen mehr oder weniger intensiv untersucht worden. Der folgende Überblick ist nach Schwerpunkten bei diesen Faktoren gegliedert. Diese Einteilung ist jedoch nur als grober Orientierungsrahmen zu verstehen, da es häufig Überlappungen gibt.

2.1.1 Ökonomische Faktoren

Unter ökonomischen Faktoren als Determinanten der Wahl der Kinderbetreuung in der Vorschulzeit werden hier solche Erklärungsfaktoren subsumiert, die sich auf monetäre und zeitliche Beschränkungen der Familie konzentrieren. Die Forschung stammt hierbei vor allem aus den USA, wobei der Erklärungsfokus meist auf die Erwerbstätigkeit von Müttern gerichtet ist. Die meisten Studien beschäftigen sich dabei mit dem Zusammenhang zwischen weiblicher Erwerbstätigkeit und den Kosten verschiedener Formen der Kinderbetreuung (z.B. bereits Heckman 1974). Dabei wird davon ausgegangen, dass die Mutter die Entscheidung für eine Erwerbstätigkeit simultan mit der Entscheidung für eine bestimmte Form der Kinderbetreuung trifft. Faktoren wie die Kosten der Kinderbetreuung oder das erzielbare Arbeitseinkommen der Mutter beeinflussen damit beide Entscheidungen gleichzeitig. Im Folgenden soll zunächst der Grundgedanke der ökonomischen Ansätze dargestellt und danach empirische Ergebnisse berichtet werden.

2.1.1.1 Grundgedanke der ökonomischen Forschung

Der Grundgedanke der ökonomischen Literatur zur Wahl vorschulischer Betreuungseinrichtungen und des Erwerbsstatus der Mutter findet sich in einer Übersicht bei van Dijk (1994). Die simultane Wahl des Erwerbsstatus und der Kinderbetreuungsart folgt dem Grundprinzip der *Nutzenmaximierung*. Mütter gewinnen Nutzen aus dem Konsum von Marktgütern und Freizeit.² Die Höhe des erzielten Nutzens ergibt sich aus der Menge und Kombination von Marktgütern und Freizeit. Mütter versuchen, die optimale Kombination von Marktgütern und Freizeit auszuwählen, die den maximalen Nutzen generiert. Diese Auswahl wird jedoch von Restriktionen in Hinsicht auf Einkommen, Preisen und Zeit beschränkt. Ausgaben für Marktgüter werden durch das verfügbare Einkommen beschränkt. Auch die Preise von Marktgütern stellen Restriktionen bei der Nutzenmaximierung dar, da bei gegebenem Einkommen umso weniger Marktgüter gekauft werden können, je höher die Preise für diese Güter sind. Einkommen wird durch bezahlte Arbeit gewonnen, weshalb von der Familie Zeit auf dem Arbeitsmarkt verbracht werden muss. Da auch Zeit eine knappe Ressource ist, stellt sich die Frage nach der optimalen Aufteilung des begrenzten Zeitbudgets auf bezahlte Arbeit und Freizeit.

² In der bisherigen Literatur ist vor allem die Mutter als Entscheidungsträgerin konzipiert worden, weshalb die Darstellung auch hier in dieser Weise erfolgt. Jedoch lässt sich der Grundgedanke auch auf Familien- bzw. Haushaltsentscheidungen übertragen.

Mehr Zeit für bezahlte Arbeit auszugeben bei einem gegebenen Lohnsatz bedeutet eine Abnahme von Freizeit und eine Zunahme des Einkommens. Der Stundenlohn wird oft als Schattenpreis der Freizeit aufgefasst. Eine Erhöhung des Stundenlohns hat zwei Effekte auf die Zeitallokation. Erstens gibt es einen *Substitutionseffekt*: Wenn der Stundenlohn steigt, wird die Arbeit attraktiver. Damit steigt der Preis von Freizeit, was zu einer Substitution von Freizeit durch Arbeitszeit führt. Zweitens gibt es einen *Einkommenseffekt*: Mit dem Anstieg des Stundenlohns ist weniger Arbeitszeit nötig, um das gleiche Einkommen zu erzielen. Damit wird die Nachfrage nach Arbeit abnehmen und die Menge an Freizeit wird zunehmen. Der Substitutions- und der Einkommenseffekt wirken in entgegengesetzter Richtung auf die Nachfrage nach Arbeit. Die jeweilige Stärke der Effekte kann nur empirisch bestimmt werden.

Bisher wurde nur zwischen Arbeitszeit und Freizeit unterschieden. Jedoch muss die Mutter einen Teil ihrer Freizeit für die Kinderbetreuung aufwenden. Bei dieser *Kinderbetreuungszeit* sind weitere Restriktionen zu beachten, da Kinder im Vorschulalter eine kontinuierliche Betreuung benötigen. Wenn die Mutter arbeitet, muss also entweder der Vater das Kind betreuen oder es muss eine externe Betreuungsform gewählt werden. Die Kinderbetreuungszeit der Eltern kann durch ein Marktgut substituiert werden: *externe Kinderbetreuung*. Diese externe Kinderbetreuung hat normalerweise einen monetären Preis. Selbst im Fall von Kinderbetreuung durch Verwandte oder Freunde, die kein Geld kostet, wird meistens von einem „Preis“ der Kinderbetreuung ausgegangen (z.B. Verpflichtungen gegenüber diesen Personen). Wenn nun die Mutter ihre Arbeitszeit um eine Stunde erhöht und das Kind in dieser Zeit von einer externen Person oder Institution betreuen lässt, so ist der Gewinn aus der zusätzlichen Stunde Arbeitszeit nicht gleich dem Stundenlohn der Mutter, sondern dem Stundenlohn abzüglich dem Preis für eine Stunde externe Kinderbetreuung. Damit beeinflussen sowohl der Arbeitslohn der Mutter als auch der Preis der externen Kinderbetreuung den Effekt, den eine Änderung des Stundenlohns auf die Kinderbetreuungszeit der Mutter und die Nutzung externer Kinderbetreuung hat.

Die Arbeitszeit des Vaters ist oft als exogen angesehen worden und das Einkommen des Vaters wird zusammen mit anderem Nicht-Arbeitseinkommen der Familie als *sonstiges Einkommen* betrachtet. Eine Erhöhung dieses sonstigen Einkommens hat zwei Effekte auf die Nachfrage der Mutter nach Arbeit und die Nutzung externer Kinderbetreuung. Erstens können umso mehr Marktgüter, wie z.B. auch externe Kinderbetreuung, gekauft werden, je höher das sonstige Einkommen ist. Externe Kinderbetreuung wird als normales Gut aufgefasst. Normale Güter sind definiert als Marktgüter, bei denen bei steigendem Einkommen die Nachfrage steigt. Wenn Kinderbetreuungszeit der Mutter durch externe Kinderbetreuung substituiert wird, kann sie mehr Zeit für andere Freizeit oder für bezahlte Arbeit aufwenden. Der letzte Punkt würde bedeuten, dass die Mutter mehr Arbeit nachfragen kann. Zweitens gibt es einen gegenläufigen Effekt. Auch Freizeit (inklusive Kinderbetreuungszeit) ist ein normales Gut und mit steigendem sonstigem Einkommen wird die Nachfrage nach Freizeit steigen. Damit wird die Mutter weniger Arbeit nachfragen. Wenn ein Teil der zusätzlichen Freizeit für Kinderbetreuung verwendet wird, dann sinkt auch die Nachfrage nach externer Kinderbetreuung.

Auch beim *Preis externer Kinderbetreuung* auf die Nachfrage nach Arbeit und die Nutzung externer Kinderbetreuung können verschiedene Effekte unterschieden werden. Erstens bedeutet eine Erhöhung des Preises für externe Kinderbetreuung eine Verminderung des Haushaltseinkommens und damit eine Verminderung der Nachfrage nach externer Kinderbetreuung. Zweitens nimmt auch die Nachfrage nach Freizeit (inklusive Kinderbetreuungszeit) ab, wenn das Einkommen durch eine Preiserhöhung reduziert wird. Als Konsequenz daraus nimmt die Nachfrage nach Arbeitszeit zu. Drittens nimmt wegen der gesunkenen Nachfrage nach externer Kinderbetreuung (siehe erster Punkt) die Nachfrage nach elterlicher Kinderbetreuung zu, da das Kind kontinuierlich betreut werden muss. Da die Betreuungszeit des Vaters als exogen angesehen wird, bedeutet dies, dass die Mutter Kinderbetreuungszeit verstärkt nachfragt und dafür weniger Arbeitszeit und/oder sonstige Freizeit. Auch beim Preis der Betreuung gibt es somit gegenläufige Effekte und ihre jeweilige Stärke muss empirisch bestimmt werden.

Neben diesen verschiedenen Einkommensarten und Preisen werden zwei weitere Determinanten betrachtet, die sich direkt auf die Nutzenkalkulation auswirken: die Anzahl der Kinder in der Familie und das Alter der Kinder. Die *Anzahl der Kinder* hat eine Auswirkung auf die Kosten der Kinderbetreuung. Dabei sind bei mehr Kindern vor allem Skaleneffekte zu erwarten, d.h. die Kosten pro Kind sinken tendenziell bei steigender Kinderzahl. Diese Skaleneffekte sind jedoch unterschiedlich hoch für verschiedene Betreuungsformen: Bei der Betreuung durch die Mutter sind starke Skaleneffekte zu erwarten, d.h. die Kosten für die Kinderbetreuung ändern sich kaum, wenn sie mehr Kinder gleichzeitig betreut. Bei externer Kinderbetreuung steigen die Kosten jedoch mit jedem weiteren Kind (teilweise sogar linear, wenn für jedes Kind der gleiche Beitrag bezahlt werden muss). Dies führt zu der Vorhersage, dass die Mutter mit steigender Kinderzahl mehr eigene Kinderbetreuungszeit aufwenden wird, dass sie weniger arbeiten und weniger externe Kinderbetreuung in Anspruch nehmen wird. Das Alter der Kinder, vor allem das *Alter des jüngsten Kindes*, beeinflusst ebenfalls die Nachfrage der Mutter nach Arbeit und externer Kinderbetreuung, da jüngere Kinder mehr elterliche Betreuung benötigen. Die Mutter, die diese Zeit für die Kinderbetreuung bereitstellt, hat damit weniger Zeit für Arbeit. Je älter ein Kind ist, desto eher kann mütterliche Kinderbetreuungszeit substituiert werden. Alle betrachteten Effekte sind in ihren angenommenen Wirkungsrichtungen in Tabelle 1 zusammenfassend dargestellt.

Tabelle 1: Determinanten der Erwerbstätigkeit der Mutter und der Nutzung externer Kinderbetreuung und ihre vorhergesagten Wirkungsrichtungen

Erklärungsfaktor	Erwerbsbeteiligung der Mutter	Nutzung externer Kinderbetreuung
Arbeitslohn der Mutter	+/-	+/-
Anderes Haushaltseinkommen	+/-	+/-
Preis externer Kinderbetreuung	+/-	+/-
Anzahl der Kinder	-	-
Alter des jüngsten Kindes	+	+

Quelle: van Dijk 1994: 23

Anmerkungen: +: positiver Effekt vorhergesagt, -: negativer Effekt vorhergesagt, +/-: Effekt kann nicht allgemein vorhergesagt werden

2.1.1.2 Empirische Ergebnisse zu den ökonomischen Einflussfaktoren

Der enge Zusammenhang zwischen dem *Erwerbsstatus der Mutter* und der Art der vorschulischen Kinderbetreuung kann empirisch bestätigt werden (z.B. Hofferth 1996: 45-50; Kuhlthau & Mason 1996, für Deutschland Fuchs 2005; Binder 1995; Binder & Wagner 1996; Büchel & Spieß 2002; Konsortium Bildungsberichterstattung 2006). Mütter, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, lassen ihr Kind eher und auch länger extern betreuen. Jedoch ist die Kausalrichtung dieses Zusammenhangs nicht eindeutig: Suchen die Mütter nach einer externen Betreuungsgelegenheit für ihr Kind, um (mehr) arbeiten gehen zu können oder entscheiden sie sich für (mehr) Arbeit, nachdem das Kind extern betreut wird und sie zeitlich entlastet sind? Die meisten Ökonomen gehen von einer simultanen Entscheidung von Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuungsform aus. Ganz trivial ist der Zusammenhang nicht, wenn zusätzlich berücksichtigt wird, dass die Vergabe von Plätzen in vorschulischen Betreuungseinrichtungen zum Teil an den Erwerbsstatus der Eltern gekoppelt ist. So gibt es beispielsweise in den USA spezielle Unterstützung für Kinderbetreuung für erwerbstätige Eltern unter einer bestimmten Einkommensgrenze. Auch in Deutschland besteht das politische Ziel, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern, so dass z.B. allein erziehende erwerbstätige Eltern bei Platzmangel in Kindergärten oft Vorrang erhalten.

Bezüglich des *Arbeitslohns der Mutter* zeigt sich empirisch, dass ein höherer (potenzieller) Arbeitslohn mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für eine Erwerbstätigkeit bzw. einer längeren Arbeitszeit zusammenhängt (Blau & Robins 1988: 379; Leibowitz et al. 1992: 127-131; Michalopoulos & Robins 2000: 457; Powell 2002: 117-120). Dies würde nach der obigen Argumentation eine erhöhte Nachfrage nach externer Kinderbetreuung bedeuten. Dies wird empirisch auch bestätigt (Blau & Robins 1988: 379, 1998: 90-92), wobei bei steigendem Arbeitslohn der Mutter insbesondere formale bezahlte Kinderbetreuungsformen (etwa *center care* oder *family day care*) zunehmen (Blau & Hagy 1998: 126-127; Hofferth et al. 1996: 472-474; Joesch & Hiedemann 2002; Michalopoulos & Robins 2000: 461). Für Deutschland konnten Büchel und Spieß (2002) nachweisen, dass „eine ganztägige institutionelle Betreuung des jüngsten Kindes im Kindergarten-Alter überproportional oft in Verbindung mit einem überdurchschnittlich hohen Stundenlohn der erwerbstätigen Mutter zu beobachten [ist]“ (Büchel & Spieß 2002: 11).

Der Befund zu der Wirkung von *anderem Haushaltseinkommen* (v.a. Einkommen des Vaters) ist weniger eindeutig. Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen der Höhe des sonstigen Einkommens und der Wahrscheinlichkeit der Erwerbstätigkeit der Mutter (Blau & Hagy 1998: 127-128; Leibowitz et al. 1992: 129; Michalopoulos & Robins 2000: 457). Dies würde zu der Vermutung führen, dass mit einer geringeren Arbeitszeit der Mutter auch eine geringere Nutzung externer Kinderbetreuung verbunden ist. Die empirischen Ergebnisse widersprechen dem jedoch und zeigen entweder gar keinen Effekt (Leibowitz et al. 1992: 129) oder sogar eine Tendenz in die andere Richtung, d.h. dass mit höherem sonstigem Einkommen mehr bezahlte externe Kinderbetreuung genutzt wird (Blau & Hagy 1998: 127-128; Hofferth & Wissoker 1992: 85-87; Hofferth et al. 1996: 472-474; Lehrer 1983: 71-73; Michalopoulos & Robins 2000: 461). Insgesamt zeigt sich damit empirisch, dass mehr finanziel-

le Ressourcen der Familie mit einer höheren Wahrscheinlichkeit der Wahl formaler Kinderbetreuung verbunden sind (auch in Deutschland, vgl. Fuchs 2005; Büchel & Spieß 2002).

Der *Preis externer Kinderbetreuung* zeigt empirisch einen negativen Zusammenhang mit der Arbeitsnachfrage der Mutter und der Nutzung externer Kinderbetreuung. Je höher der Preis für externe Kinderbetreuung ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Mutter (ganztags) erwerbstätig ist (Blau & Robins 1988: 379; Michalopoulos & Robins 2000: 457-459). Damit ist die Vermutung nahe liegend, dass Mütter, die nicht erwerbstätig sind oder weniger arbeiten, selbst mehr Zeit für Kinderbetreuung verwenden und weniger externe Kinderbetreuung nachfragen. Tatsächlich kann nachgewiesen werden, dass die Wahl zwischen elterlicher und externer Kinderbetreuung durch den Preis externer Kinderbetreuung beeinflusst wird (Blau & Robins 1988: 379; Powell 2002: 117-121; für Deutschland Merkle 1994: 232-235). Insbesondere die Wahl formaler Kinderbetreuung in *child care centers* ist relativ sensitiv für Preisänderungen (Michalopoulos & Robins 2000: 461-462). Eine Komplikation stellt die Tatsache dar, dass die Preise für externe Kinderbetreuung teilweise an das Einkommen der Eltern gekoppelt sein können. Familien mit besonders niedrigen Einkommen können ihre Kinder kostenlos in bestimmte Betreuungseinrichtungen schicken oder bekommen zumindest Zuschüsse für die Betreuungskosten. So gibt es in den USA spezielle Programme für Kinder aus benachteiligten Familien und finanzielle Unterstützungen für die Betreuungskosten erwerbstätiger Eltern unter bestimmten Einkommensschwelen. Auch in Deutschland können die Beiträge für den Kindergarten vom Einkommen der Eltern abhängig gemacht werden und einkommensschwache Familien können Zuschüsse vom Sozialamt beantragen. Berücksichtigt man dies, wird die Vorhersage von Einkommen und Preis auf die Wahl externer Kinderbetreuung komplizierter. Die Wirkung staatlicher Unterstützungsleistungen auf die Wahl formaler Kinderbetreuung ist in mehreren Studien nachgewiesen worden (Michalopoulos & Robins 2000: 461-462; Tekin 2005: 5-6).

Gut belegt ist der Effekt der *Anzahl der Kinder* auf Erwerbsstatus der Mutter und Kinderbetreuungsart. Je mehr Kinder in der Familie vorhanden sind, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Mutter einer bezahlten Arbeit nachgeht (Blau & Robins 1988: 379; Michalopoulos & Robins 2000: 457-460, 2002: 481-483; Powell 2002: 118-122) und desto geringer ist die Nutzung externer Kinderbetreuung (Joesch & Hiedemann 2002: 514-515; Harris et al. 2002: 465-466; Powell 2002: 118-122; Singer et al. 1998: 1139-1141). Wenn externe Kinderbetreuung genutzt wird, verlassen sich Familien mit mehr Kindern häufiger auf Verwandte und Babysitter und verwenden weniger institutionelle Einrichtungen als Familien mit weniger Kindern (Hofferth & Wissoker 1992: 90-91; Lehrer 1989: 258, 263). Dies bestätigt die vermutete unterschiedlich hohe Realisierbarkeit von Skaleneffekten für verschiedene Betreuungsarten. Auch das *Alter der Kinder*, insbesondere das Alter des jüngsten Kindes, hat einen Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung der Mutter und die Nutzung externer Kinderbetreuung. Je jünger das jüngste Kind in der Familie ist, desto weniger wahrscheinlich ist eine Erwerbstätigkeit der Mutter (Michalopoulos & Robins 2000: 457-460, 2002: 481-483; Powell 2002: 118-122) und desto weniger wahrscheinlich ist auch die Nutzung von formaler Kinderbetreuung (Davis & Connelly 2005; Joesch & Hiedemann 2002: 513-516; Kuhlthau & Mason 1996: 572-573; Michalopoulos & Robins 2000: 461-463; Powell 2002: 118-122).

2.1.1.3 Zwischenfazit zur ökonomischen Forschung

Insgesamt kann festgehalten werden, dass ökonomische Faktoren, die sich in monetären und zeitlichen Begrenzungen der Familien zeigen, einen klaren Einfluss auf die Wahl vorschulischer Kinderbetreuung haben. Jedoch ist die rein ökonomische Sichtweise der Vorschulwahl auch kritisiert worden (vgl. van Dijk 1994: 26-27). Meistens liegt den ökonomischen Modellen die Annahme zugrunde, dass der Markt für externe Kinderbetreuung nicht begrenzt ist. Diese Annahme wird in der Realität jedoch oft verletzt, da die gewünschte Form der Kinderbetreuung nicht immer vorhanden ist. Dabei gibt es auch große regionale Unterschiede in der Verfügbarkeit. Dies kann in der ökonomischen Forschungstradition prinzipiell berücksichtigt werden, indem ein Markt für Kinderbetreuung angenommen wird, der entsprechend den Prinzipien von Angebot und Nachfrage funktioniert (vgl. van Dijk 1994: 44-45). Dabei ist das Angebot verschiedener Formen externer Kinderbetreuung zu berücksichtigen. Eine weitere Erweiterung wäre die Berücksichtigung der Nähe der Kindertagesstätte zum Wohnort, den Transportkosten bzw. dem Zeitaufwand, um das Kind in die Einrichtung zu bringen, den genauen Öffnungszeiten in verschiedenen Einrichtungen etc. – alles Faktoren, die den Preis der externen Betreuung erhöhen können. Solche Faktoren sowie die Verfügbarkeit von externer Kinderbetreuung werden im folgenden Abschnitt 2.1.2 behandelt. Jedoch ist schon im Voraus einzuwenden, dass es keinen perfekten Markt für Kinderbetreuung gibt. Die Eltern sind oft ungenügend über das „Produkt Kinderbetreuung“ informiert und treffen eventuell aufgrund dieser Informationsdefizite falsche Entscheidungen (vgl. Abschnitt 2.1.5). Externe Kinderbetreuung ist zudem kein homogenes Produkt, es gibt verschiedene Formen der Kinderbetreuung. Dies wird zwar in neueren Forschungen zunehmend berücksichtigt, indem verschiedene Formen der externen Kinderbetreuung unterschieden werden, jedoch fehlt dabei meistens ein systematischer theoretischer Ansatz. Darin zeigt sich, dass in der ökonomischen Forschungstradition zur vorschulischen Kinderbetreuung einzig der Betreuungsaspekt adäquat behandelt wird: Die Mutter gewinnt Zeit für eine Erwerbstätigkeit, da das Kind extern *betreut* wird. Eltern haben jedoch durchaus auch andere Motive, wenn sie sich für oder gegen bestimmte vorschulische Einrichtungen entscheiden. Insbesondere stehen neben der reinen Betreuung auch die Funktionen der Erziehung und Bildung der Kinder im Vordergrund. Vor diesem Hintergrund haben verschiedene Autoren versucht, auch die Qualitätswahrnehmungen und Einstellungen der Eltern in diesem Entscheidungsprozess zu berücksichtigen (vgl. Abschnitt 2.1.3 und Abschnitt 2.1.4). Kaum beachtet ist bisher, dass auch das soziale Umfeld der Familie, insbesondere das engere Netzwerk, einen Einfluss auf die Wahl einer vorschulischen Einrichtung haben kann, der über das Bereitstellen von Ressourcen und Alternativen bei der Kinderbetreuung hinausgeht (Abschnitt 2.1.6).

2.1.2 Verfügbarkeit und praktische Gründe

Recht trivial erscheint die Vermutung, dass in Regionen mit höherer Verfügbarkeit von institutioneller Kinderbetreuung auch die durchschnittliche Nutzung dieser Betreuungsart höher ist. Jedoch ist die empirische Evidenz dazu nicht so eindeutig, der vermutete Zusammenhang zeigt sich in einigen Studien (Del Boca et al. 2004: 22-24; Hofferth et al. 1996: 473), in anderen jedoch nicht oder nur schwach (Davis & Connelly 2005). Die Verfügbarkeit von Kinderbetreuungseinrichtungen scheint in den USA jedoch auch relativ stark mit der strukturellen Situation der Regionen zusammenzuhängen (Fuller &

Liang 1996). Die deutsche Situation, in der jedes Kind ab drei Jahren einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz hat, ist damit nicht vergleichbar. Auf der anderen Seite kann gezeigt werden, dass die individuelle *Verfügbarkeit von Alternativen* bei der Kinderbetreuung (z.B. Großeltern, Nachbarn) die Wahrscheinlichkeit für die Wahl institutioneller Betreuung senkt (Davis & Connelly 2005; Del Boca et al. 2004: 22; Hofferth et al. 1996: 473).

Neben dem reinen monetären Preis können weitere Faktoren betrachtet werden, die ebenfalls zu den Kosten der externen Kinderbetreuung beitragen wie z.B. die Nähe zum Wohnort oder Arbeitsplatz und die verfügbaren Öffnungszeiten. Die Wichtigkeit dieser Faktoren bei der Wahl der vorschulischen Kinderbetreuung wird bei einigen Autoren auch als *extrinsische Motivation* für die Wahl bestimmter Betreuungsformen bezeichnet (Johansen et al. 1996: 763-764; Wise 2002: 51). Diese extrinsische Motivation scheint bei den meisten Eltern eine Rolle zu spielen (vgl. Long et al. 1996: 54; van Horn et al. 2001: 237), besonders hoch ist sie bei Müttern mit langen Arbeitszeiten (Johansen et al. 1996: 765; Peyton et al. 2001: 200-201). Auch die Situation der Familie scheint einen Einfluss auf die wahrgenommene Wichtigkeit von praktischen Gründen bei der Wahl der Kinderbetreuung zu haben: Bei Eltern mit geringen Einkommen ist die extrinsische Motivation höher als bei Eltern mit höherem Einkommen (Hofferth et al. 1998: 71; Peyton et al. 2001: 200-201). Eltern mit hoher extrinsischer Motivation bevorzugen tendenziell eine Betreuung zu Hause (durch Verwandte oder Babysitter) gegenüber einer institutionellen Betreuung in *child care centers* (Johansen et al. 1996: 767).

2.1.3 Wichtigkeit von Qualitätsaspekten

Neben den bisher berichteten Determinanten der Wahl vorschulischer Betreuungseinrichtungen spielen insbesondere auch Qualitätsaspekte eine wichtige Rolle. Eltern wollen nicht nur, dass ihr Kind betreut wird, sondern sie haben auch die Erwartung, dass die vorschulischen Einrichtungen zur Erziehung und Bildung der Kinder beitragen. Damit eng zusammenhängend ist die Wahrnehmung der Qualität der Einrichtungen durch die Eltern: Eltern möchten für ihr Kind eine qualitativ gute Einrichtung, die diese Erwartungen erfüllen kann. Werden Eltern in Interviews nach ihren Kriterien für die Wahl einer vorschulischen Betreuungsförm gefragt, so antworten die meisten, dass sie auf „Qualität“ achten (Peyton et al. 2001: 198).

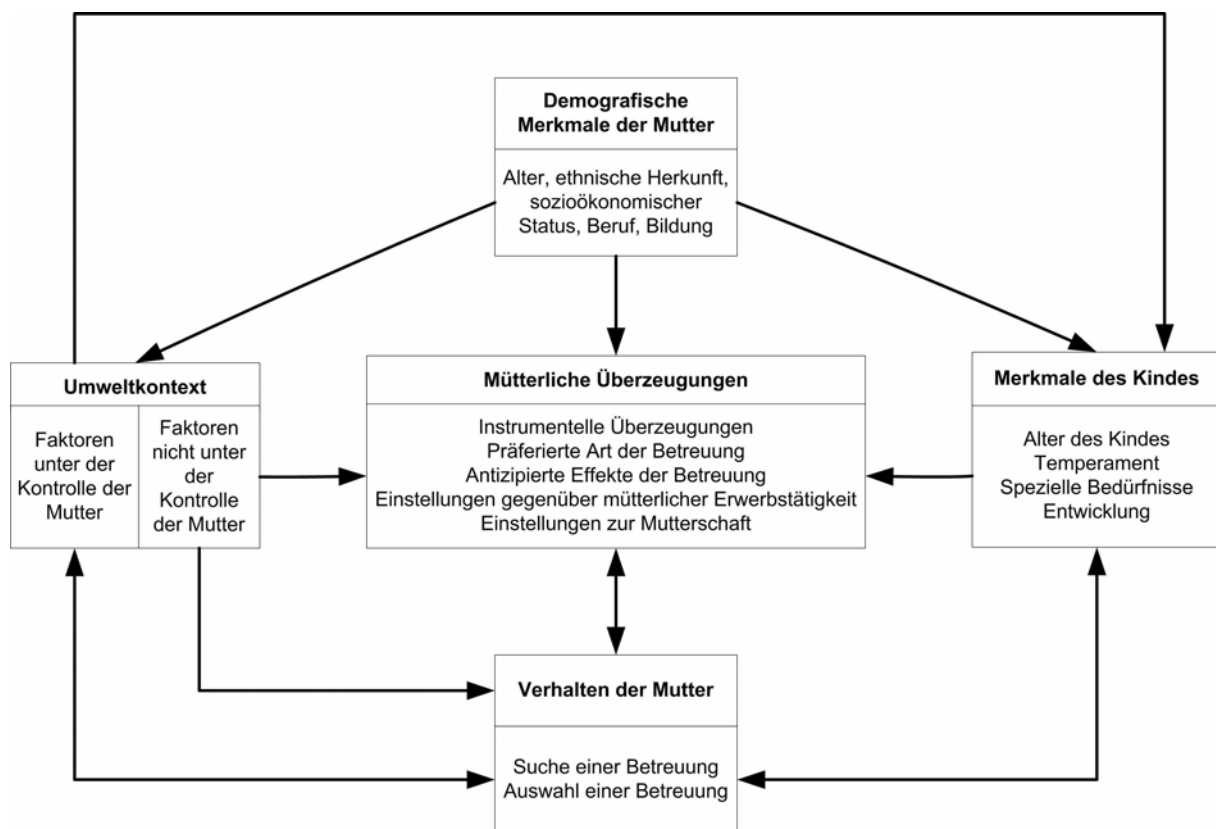
Die Wichtigkeit von Qualitätsaspekten wie z.B. die Verwendung von anregenden Materialien, die Ausbildung des Betreuungspersonals oder die vorhandenen Freizeitmöglichkeiten kann auch als *intrinsische Motivation* der Eltern bezeichnet werden (Johansen et al. 1996: 763-764; Wise 2002: 51). In der Studie von Johansen und seinen Kollegen (1996) zeigt sich empirisch, dass die intrinsische Motivation der Eltern höher ist, wenn sie eine höhere Bildung haben, hohe Erwartungen an die Bildung ihres Kindes stellen, bereits Geld für die Ausbildung des Kindes gespart haben, weniger Kinder haben, in städtischen Gebieten wohnen und der Vater ein höheres Einkommen hat (Johansen et al. 1996: 765). Der Zusammenhang der Qualitätserwartungen mit der Bildung und dem Einkommen der Eltern wird auch in anderen Studien bestätigt (Peyton et al. 2001: 200-201). Eltern, die eine hohe intrinsische Motivation haben, schicken ihre Kinder eher in institutionelle Betreuungseinrichtungen und nutzen weniger Betreuungsmöglichkeiten zu Hause (Johansen et al. 1996: 767; Peyton et al. 2001: 202).

2.1.4 Familienbild und Einstellung zu Kinderbetreuung

Neben den Erwartungen bezüglich der Qualität der Betreuung können auch allgemeinere Einstellungen der Eltern zu Kinderbetreuung bzw. ihr Familienbild für die Wahl vorschulischer Betreuungseinrichtungen bedeutsam sein. Diese können vor allem auch eine vermittelnde Rolle zwischen anderen Familienmerkmalen und der Kinderbetreuungswahl einnehmen. Am klarsten formuliert findet sich diese Sichtweise bei Pungello und Kurtz-Costes (1999), die die Überzeugungen der Mutter (*maternal beliefs*) ins Zentrum ihres theoretischen Modells stellen (vgl. Abbildung 1).

Der Grundgedanke dieses Modells basiert auf den theoretischen Überlegungen von Bronfenbrenner (1986). Persönliche Merkmale der Familienmitglieder (inklusive Merkmale des Kindes) werden als Prozess und Kontext aufgefasst, um bestimmte Ergebnisse zu verstehen. Pungello und Kurtz-Costes haben diesen Grundgedanken fortgeführt und auf die spezielle Fragestellung der Kinderbetreuungswahl angewendet (Pungello & Kurtz-Costes 1999: 36-39). Die Einstellungen der Mutter sind hier als Prozessvariablen enthalten und nehmen eine grundlegende Stellung im Modell ein: Die Effekte aller anderen Faktoren werden zumindest teilweise durch diese Einstellungen vermittelt. Das Modell ist für die Mutter als Entscheidungsträgerin konzipiert, kann aber auch auf Entscheidungen der Eltern ausgedehnt werden, wenn die entsprechenden Merkmale der Väter mitberücksichtigt werden.

Abbildung 1: Modell zur Erklärung der mütterlichen Betreuungsentscheidung



Quelle: Pungello & Kurtz-Costes 1999: 38

Die empirische Evidenz zur Bedeutsamkeit von mütterlichen Einstellungen für die Wahl der Kinderbetreuung bestätigt prinzipiell deren Relevanz. Die *Einstellung zur Erwerbstätigkeit der Frau* hat in der prospektiven Studie von Pungello und Kurtz-Costes (2000) einen signifikanten Einfluss auf die Wahl der Kinderbetreuung: Schwangere Frauen, die positiv gegenüber einer mütterlichen Erwerbstätigkeit eingestellt waren, haben für ihr Kind im Alter von sechs Monaten eher eine nicht-elterliche Betreuungsform gewählt als Mütter, die schon in der Schwangerschaft eine negative Einstellung zur Erwerbstätigkeit hatten (Pungello & Kurtz-Costes 2000: 250). Dabei wurde jedoch nicht nach anderen Hintergrundvariablen kontrolliert. In der NICHD Studie zeigt sich der erwartete Effekt der mütterlichen Einstellung zur Erwerbstätigkeit auf die Betreuungswahl auch bei Berücksichtigung zahlreicher demografischer und sozioökonomischer Variablen. Dabei wurde gemessen, ob die Mütter von positiven oder negativen Effekten der mütterlichen Erwerbstätigkeit auf die Entwicklung des Kindes ausgehen. Mütter, die keine schädliche Effekte der Erwerbstätigkeit auf ihr Kind vermuten, haben ihr Kind früher in eine externe Betreuung gegeben und es länger extern betreuen lassen (NICHD 1997: 397-399). Die Einstellung, dass die Familie Priorität vor dem Beruf haben sollte, hat einen negativen Effekt auf die Nutzung formaler Kinderbetreuung (Huston et al. 2002: 457). Ebenso senkt das Vorhandensein einer „home as haven“-Ideologie bei den Müttern die Wahrscheinlichkeit für die Nutzung von *child care centers* (Rapp & Lloyd 1989: 428). In einer Studie mit nur erwerbstätigen Müttern konnte hingegen kein Effekt eines traditionellen Familienbildes auf die Nutzung externer Kinderbetreuung festgestellt werden (Riley & Glass 2002: 10). Dies ist jedoch nicht unbedingt überraschend, da der Erwerbsstatus der Mutter und ihre Einstellung zu mütterlicher Erwerbstätigkeit wahrscheinlich stark miteinander korreliert sind und die Stichprobe entsprechend genau auf dieser Dimension stark selektiv war. Es ist noch anzumerken, dass die Kausalrichtung zwischen mütterlicher Erwerbstätigkeit und Einstellung zu Erwerbstätigkeit prinzipiell in beide Richtungen denkbar ist.

Recht trivial scheint der Befund, dass die *Präferenz für eine bestimmte Form der Kinderbetreuung* tatsächlich die Nutzung dieser Form begünstigt (Peyton et al. 2001: 202). Jedoch gibt es Gegenevidenzen: So zeigt sich in der Studie von Richter (1997) mit einer thailändischen Stichprobe dieser Zusammenhang nicht, ebenso wenig in der Studie von Riley und Glass (2002) mit Müttern, die innerhalb des ersten Jahres nach der Geburt zu ihrer Arbeit zurückkehrten. Eine mögliche Lösung dieses Widerspruchs zeigen die Ergebnisse von Pungello und Kurtz-Costes (2000): Diejenigen Mütter, die nicht unbedingt auf ihr eigenes Arbeitseinkommen angewiesen waren, folgten bei der Entscheidung für oder gegen eine externe Kinderbetreuung zu 78 Prozent ihrer Präferenz in dieser Frage. Bei den Müttern, die auf ihr Einkommen angewiesen waren, waren dies nur 53 Prozent. Entscheidungen aufgrund von bestimmten Einstellungen und Präferenzen setzten somit die prinzipielle Möglichkeit dazu voraus – und hier kommen vor allem wieder die oben diskutierten ökonomischen Begrenzungen ins Spiel (vgl. auch Tam 2001).

Selbst wenn gezeigt werden kann, dass bestimmte Einstellungen für die Wahl der Kinderbetreuung von Bedeutung sind, wird dadurch das Erklärungsproblem eigentlich nur verlagert: Anstatt die Kinderbetreuungswahl zu erklären muss nun die Entstehung der entsprechenden Einstellungen erklärt werden. Im Modell von Pungello und Kurtz-Costes werden Faktoren der Umwelt, Familienmerkmale und

Merkmale des Kindes als Determinanten dieser Einstellungen genannt. Zudem besteht die Möglichkeit, dass einmal getroffene Entscheidungen für eine bestimmte Kinderbetreuungsart auch die Einstellungen der Mutter verändern können (dies ist im Modell durch einen Doppelpfeil berücksichtigt). Empirisch zeigt sich, dass jüngere, höher gebildete und unverheiratete Befragte eine positivere Einstellung zu mütterlicher Erwerbstätigkeit haben (Evans & Kelley 2002: 191). Verheiratete Mütter, Mütter ohne Erwerbstätigkeit und regelmäßige Kirchgänger sind negativer gegenüber formaler Kinderbetreuung eingestellt, während das Familieneinkommen einen positiven Effekt auf diese Einstellung hat (Evans & Kelley 2002: 191; Mason & Kuhlthau 1989: 599).

2.1.5 Informationen und Wissen

Bisher ist davon ausgegangen worden, dass die Eltern aufgrund einer individuellen Kosten-Nutzen-Kalkulation, eventuell auch unter Einbezug von Qualitätsaspekten und allgemeineren Einstellungen, eine vorschulische Einrichtung auswählen bzw. sich gegen eine institutionelle vorschulische Betreuung entscheiden. Dies entspricht dem Bild der Eltern als Konsumenten von Kinderbetreuung, die informierte Entscheidungen treffen (vgl. Cryer & Burchinal 1997: 35f). Jedoch hat sich gezeigt, dass Eltern über das „Produkt Kinderbetreuung“ oft ungenügend informiert sind.

Bei der Frage, ob Eltern eine institutionelle Betreuung in Anspruch nehmen, können aufgrund von Informationsdefiziten falsche Entscheidungen getroffen werden. Eltern entscheiden sich möglicherweise gegen die Nutzung formaler Kinderbetreuung, weil sie die Kosten dieser Betreuung falsch einschätzen oder nicht über die Möglichkeit von staatlichen Zuschüssen oder anderen finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten informiert sind. Hinweise für das Vorliegen solcher Informationsdefizite liefert die Studie von Shlay und ihren Kollegen (2004), die die Nutzung und Nichtnutzung von staatlichen Unterstützungen für Kinderbetreuung untersucht. Es hatte sich bei offiziellen Schätzungen gezeigt, dass nur etwa 15 Prozent der nutzungsberechtigten Familien tatsächlich solche Unterstützungsleistungen in Anspruch nehmen (Child Care Bureau 2002: Abschnitt II). Die Hälfte der nutzungsberechtigten Familien, die diese Leistungen nicht in Anspruch nehmen, glauben fälschlicherweise, dass sie nicht berechtigt dazu seien (Shlay et al. 2004: 141-145). Zudem existieren viele falsche Vorstellungen und Missverständnisse über die genauen Regelungen für die Vergabe von Unterstützungsleistungen. Einige Familien scheuen auch einfach den Ärger und die Schwierigkeiten, die sie mit dem Antrag auf solche Leistungen verbunden sehen (Shlay et al. 2004: 145). Insgesamt zeigt die Studie, dass fehlende Informationen und falsche Vorstellungen einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Wahl der Kinderbetreuung haben können und sich gerade ärmere Familien ihren Möglichkeiten eventuell nicht in vollem Umfang bewusst sind.

Eltern scheinen oft nicht genügend über Kinderbetreuungseinrichtungen informiert zu sein. Ein Grund hierfür ist, dass sie selten eine aktive Informationssuche betreiben, sondern stattdessen eher „passive choices“ treffen (Barraclough & Smith 1996: 18). Die meisten Eltern verlassen sich bei der Wahl einer Betreuungseinrichtung mehrheitlich auf die Empfehlungen von Freunden oder Verwandten (Hofferth et al. 1998: 66; Long et al. 1996: 57; Barraclough & Smith 1996: 18). Die wenigsten besuchen mehrere Einrichtungen, um gezielte Vergleiche anstellen zu können (Barraclough & Smith 1996: 18).

2.1.6 Soziale Netzwerke und Normen

Relativ wenig beachtet in der Forschung zur Wahl von vorschulischer Kinderbetreuung ist die Rolle des sozialen Umfelds der Familie. Dabei ist zu vermuten, dass sowohl gruppenspezifische kulturelle Modelle als auch insbesondere im engeren Netzwerk vorherrschende Normen und das Vorhandensein von Vorbildern einen Einfluss auf die Entscheidung der Eltern bei der Wahl vorschulischer Betreuungseinrichtungen haben. Wenn Freunde und Verwandte der Eltern selbst Kinder im Vorschulalter haben und diese Kinder bestimmte vorschulische Einrichtungen besuchen, so werden die Eltern wahrscheinlich auch eher zur Wahl solcher Einrichtungen neigen als solche Eltern, denen keine Vorbilder aus ihrem Netzwerk zur Verfügung stehen. Zudem können Freunde und Bekannte Informationen über verschiedene Kinderbetreuungseinrichtungen bereitstellen, wobei diese Informationen je nach der Zusammensetzung des sozialen Netzwerks wahrscheinlich sozial selektiv zugänglich sind. Auch ist es vorstellbar, dass es gruppen- und milieuspezifische Normen darüber gibt, wie Kinder im Vorschulalter am besten betreut werden sollten (vgl. van Dijk 1994: 73ff). Diese Normen beeinflussen wahrscheinlich vor allem die Einstellungen der Eltern zur Erwerbstätigkeit der Mutter und Kinderbetreuung und damit indirekt die Kinderbetreuungswahl (vgl. Abschnitt 2.1.4).

Van Dijk kann nachweisen, dass der Anteil externer Kinderbetreuung größer ist, wenn im Netzwerk der Familie modernere Normen bezüglich der Rollenverteilung von Mann und Frau vorherrschen und wenn der Anteil an Doppelverdiener-Haushalten im Netzwerk größer ist (van Dijk 1994: 164-166). Eine direktere Untersuchung der Vorbild-Funktion von Netzwerkmitgliedern auf die elterliche Wahl der vorschulischen Betreuung existiert nicht. Relativ gut bestätigt ist hingegen, dass die Einstellungen von Eltern und Netzwerkmitgliedern bezüglich der Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau und mütterlicher Erwerbstätigkeit stark übereinstimmen (vgl. van Dijk 1994: 78). Bei dieser Einstellungskongruenz bleibt jedoch die Kausalrichtung unklar: Neben einem Effekt des sozialen Netzwerks auf die Eltern ist auch ein Selektionseffekt in der Form wahrscheinlich, dass die Eltern Freunde suchen, die ähnliche Einstellungen und Meinungen wie sie selbst haben.

Die wichtige Rolle des sozialen Netzwerks zur Bereitstellung von Informationen ist bereits angesprochen worden. Verschiedene Studien haben gezeigt, dass die Empfehlungen von Freunden und Bekannten bei der Wahl einer Betreuungseinrichtung eine große Rolle spielen. In der Studie von Barraclough & Smith (1996) wurde als häufigster Grund für die Wahl einer konkreten Einrichtung die Empfehlung durch Freunde oder Verwandte genannt (von 46,5 Prozent der Eltern). Dass Freunde die wichtigste Informationsquelle bei der Suche nach einer vorschulischen Einrichtung sind, wird auch in anderen Studien bestätigt (Hofferth et al. 1998: 66-67; Long et al. 1996: 57).

Daneben kann in einigen Studien die Bedeutung von kulturellen Modellen für die Wahl der vorschulischen Kinderbetreuung gezeigt werden (vgl. Johnson et al. 2003). Mit qualitativen Daten stellen Fuller und seine Kollegen (1996c) das Wirken verschiedener kultureller Modelle auf die Entscheidungsfindung der Mütter bei der Kinderbetreuungswahl fest. Es existieren klare Vorstellungen darüber, was innerhalb der Gruppe „common sense“ ist und die Mütter versuchen, diesen Idealen möglichst gerecht zu werden. Neben einer sozioökonomischen Dimension der Differenzierung können auch ethnische

Unterschiede bei diesen Idealen und Normen vermutet werden (vgl. Abschnitt 2.4). Die Bedeutung von kulturellen Vorstellungen für die Wahl der Kinderbetreuung kann auch in der Studie von Wise (2002) gezeigt werden: Eltern, denen bestimmte kulturelle Faktoren wichtig sind (z.B. dass in der Betreuungseinrichtung wichtige Feiertage gefeiert werden oder dass das Kind in der Einrichtung das gleiche Essen wie zu Hause erhält), wählen seltener eine formale Form der Kinderbetreuung (*center care*) als Eltern, die diese Faktoren als weniger wichtig einstufen (Wise 2002: 50).

2.2 Determinanten der Wahl qualitativ guter vorschulischer Einrichtungen

Neben der Frage, ob und in welchem Umfang Kinder institutionelle vorschulische Einrichtungen besuchen, ist besonders auch die Frage interessant, welche Eltern ihre Kinder in qualitativ guten Einrichtungen betreuen lassen. Unbestritten gibt es gerade in den USA eine recht große Varianz der Qualität vorschulischer Einrichtungen.

Nur wenige Studien haben sich mit den Determinanten der Wahl qualitativ guter Einrichtungen beschäftigt. Ein wichtiger Einflussfaktor ist das Einkommen der Eltern, wobei in den USA ein U-förmiger Zusammenhang zwischen Einkommen der Eltern und Qualität der genutzten Kinderbetreuungseinrichtung festgestellt wurde: Familien aus der Unterschicht können bestimmte Programme für benachteiligte Kinder, die meist eine recht gute Qualität aufweisen, kostenlos nutzen und Familien aus der oberen Mittelschicht bzw. Oberschicht können sich kostenintensive private Kinderbetreuung leisten, während Kinder aus der Arbeiterschicht bzw. unteren Mittelschicht im Durchschnitt Einrichtungen mit geringerer Qualität besuchen (Philips et al. 1994; NICHD 1997: 400-402). Jedoch ist die Qualität von Einrichtungen, die von Kindern aus der Oberschicht besucht werden, auf allen betrachteten Dimensionen konstant hoch, während bei Einrichtungen für benachteiligte Kinder eine größere Varianz in der Qualität zu beobachten ist (Philips et al. 1994: 485-487).

Andere Familienmerkmale, die mit der Wahl qualitativ hochwertiger Betreuungseinrichtungen in Verbindung stehen, können nur schwer identifiziert werden. Mit den Daten der NICHD-Studie zeigen sich keine signifikanten Zusammenhänge mit der Bildung der Mutter oder der Kinderanzahl (NICHD 1997: 400). In der Studie von Barraclough und Smith (1996) mit neuseeländischen Daten kann dagegen ein positiver Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status sowie der Bildung der Eltern und verschiedenen Qualitätsaspekten nachgewiesen werden (Barraclough & Smith 1996: 12).

Ein generelles Problem scheint darin zu bestehen, dass die Eltern die Qualität von Kinderbetreuung nicht richtig einschätzen können. Wenn (wie verschiedene Umfragen nahe legen, vgl. etwa Cryer & Burchinal 1997: 44-45; Peyton et al. 2001: 198) die meisten Eltern bei der Wahl der Kinderbetreuung großen Wert auf die Qualität legen, sollte der Markt auf diese Nachfrage reagieren und die Qualität der Betreuung im Durchschnitt steigen. Dies scheint empirisch (zumindest in den USA) jedoch nicht der Fall zu sein. Verschiedene Studien zeigen, dass Eltern Schwierigkeiten bei der Beurteilung der Qualität vorschulischer Einrichtungen haben. Cryer und Burchinal (1997) weisen in ihrer Studie nach, dass die Qualitätseinschätzung der Eltern mit der von unabhängigen Beobachtern nur einen modera-

ten Zusammenhang aufweist. Dabei können die Autoren eine systematische Verzerrung der Qualitätswahrnehmung der Eltern feststellen: Auf einer Skala von 1 bis 7 lag die mittlere Qualitätsbeurteilung der Eltern bei 6,07 bzw. 6,03 (Einrichtungen für Kleinkinder bzw. Vorschulkinder) und die der unabhängigen Beobachter bei 3,47 bzw. 4,27 (Cryer & Burchinal 1997: 44-50). Eltern überschätzen die Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen somit systematisch in hohem Umfang. Noch eindeutiger ist das Ergebnis von Barraclough und Smith (1996): Zwischen der von neutralen Beobachtern beurteilten Qualität der Kinderbetreuungseinrichtung und der Qualitätswahrnehmung der Eltern finden sie keinerlei Zusammenhang (Barraclough & Smith 1996: 16-17).

Dass Eltern die Qualität von Betreuungseinrichtungen meist nicht richtig einschätzen können, zeigt sich auch am Zusammenhang zwischen der Qualität und der Zufriedenheit der Eltern mit der Einrichtung ihrer Kinder. Es wäre zu vermuten, dass Eltern, deren Kinder qualitativ bessere Einrichtungen besuchen, auch zufriedener mit diesen Einrichtungen sind. Empirisch zeigt sich jedoch, dass Eltern im Allgemeinen mit ihrer gewählten Kinderbetreuungseinrichtung zufrieden bis sehr zufrieden sind und die Zufriedenheit nur mäßig oder gar nicht mit der objektiven Qualität zusammenhängt (Barraclough & Smith 1996: 18; Peyton et al. 2001: 203). Barraclough und Smith halten in ihrer Diskussion fest:

The finding here showed very clearly that parents were mostly very satisfied with the quality of care their child was receiving but that their satisfaction was mostly quite independent of systematic measures of quality or of skilled observers' views of quality. Some of the centers which caused the researchers a good deal of concerns because of possible harmful effects on children, were perceived very favourable by parents.

(Barraclough & Smith 1996: 23)

Dies bestätigt, dass Eltern relativ unkritisch bei der Beurteilung der Kinderbetreuungseinrichtungen sind bzw. ihnen die dafür notwendigen Informationen fehlen. Studien darüber, welche Eltern die Qualität von Betreuungseinrichtungen am adäquatesten beurteilen können, existieren nicht. Ein Hinweis für eine sozial selektive Beurteilungsfähigkeit ist der Befund in der Studie von Peyton und ihren Kollegen, dass die durch unabhängige Beobachter festgestellte Qualität der Betreuung höher ist, wenn die Eltern Qualitätsaspekte im Vergleich zu praktischen Gründen als wichtig einstufen, wobei diese Einstufung stark sozial selektiv ist (Peyton et al. 2001: 200-203, vgl. Abschnitt 2.1.3).

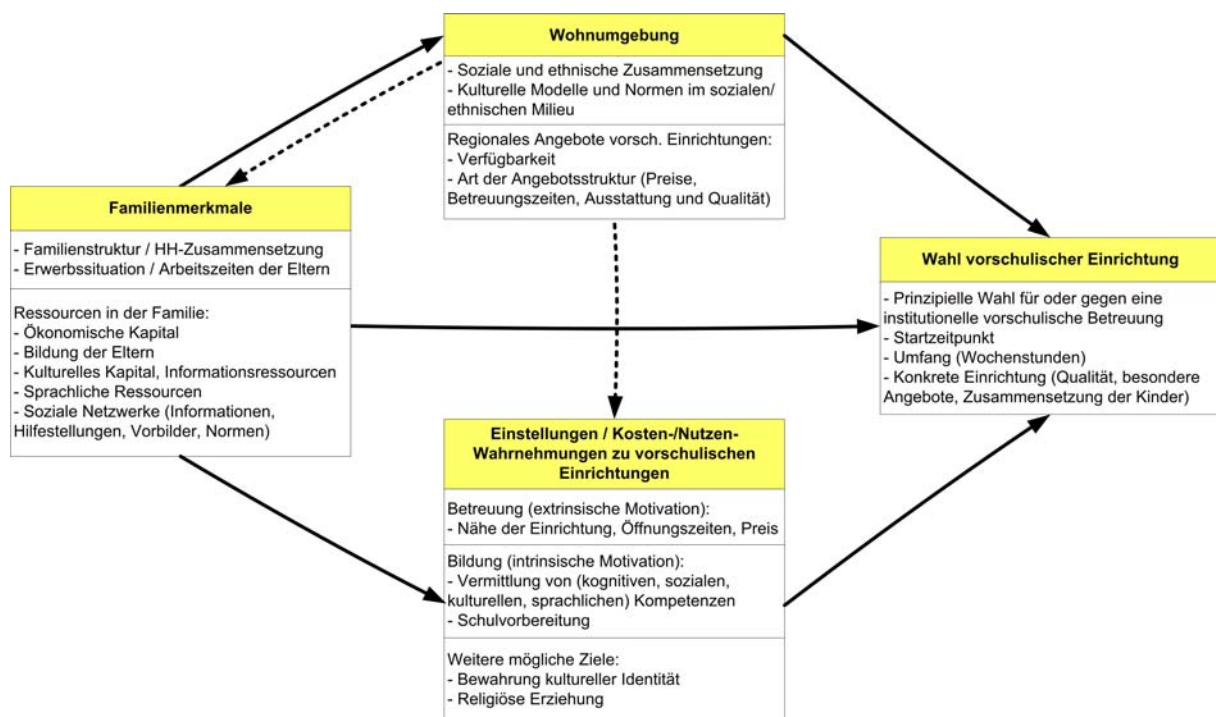
Insgesamt kann damit eine gewisse Tendenz für eine Selektivität der Familien in Einrichtungen mit unterschiedlicher Qualität nach sozioökonomischen Gesichtspunkten festgestellt werden. Jedoch gibt es in diesem Bereich noch großen Forschungsbedarf.

2.3 Zwischenfazit zur Wahl vorschulischer Einrichtungen

In den letzten Abschnitten sind verschiedene Determinanten der Wahl vorschulischer Einrichtungen generell bzw. der Wahl qualitativ guter vorschulischer Einrichtungen benannt worden. Diese verschiedenen Bedingungen sind in Abbildung 2 nach verschiedenen Bereichen systematisiert dargestellt.

Generell sind bei den Familien zwei Hauptmotive für die Wahl einer vorschulischen Einrichtung ausschlaggebend: extrinsische und intrinsische Motive. Die ökonomische Literatur hat bisher vor allem die *extrinsische Motivation* betrachtet. Vor allem die Familienstruktur und Haushaltszusammensetzung (Anzahl und Alter der Kinder, zwei Elternteile vs. alleinerziehend, weitere Verwandte im Haushalt) sowie der Erwerbsstatus und ggf. die Wochenarbeitsstunden der Eltern sowie das ökonomische Kapital der Familie bestimmen die Wichtigkeit extrinsischer Faktoren (Nähe der Einrichtung, Öffnungszeiten, Preis). Die Entscheidung der Eltern für oder gegen eine institutionelle Kinderbetreuung (und ggf. der Umfang einer solchen Betreuung) ist vor allem in die Entscheidung zur Erwerbstätigkeit der Mutter eingebettet. Für die meisten Familien spielen solche Abwägungen und extrinsische Überlegungen bei der Vorschulwahl eine Rolle. Bei manchen Familien kann die Vorschulwahl auch schon soweit durch finanzielle und zeitliche Begrenzungen vorstrukturiert sein, dass die „eigentliche Wahl“ auf wenige (oder sogar nur eine) Alternative(n) beschränkt ist.

Abbildung 2: Einflussfaktoren auf die Wahl einer vorschulischen Einrichtung



Ein weiterer Einflussfaktor bei der Vorschulwahl, der bisher von der ökonomischen Literatur weitgehend vernachlässigt wurde, stellt die *intrinsische Motivation* der Eltern dar. Eltern wählen eine vorschulische Betreuungseinrichtung nicht nur vor dem Hintergrund aus, dass ihre Kinder dort für eine bestimmte Zeit betreut werden, sondern verfolgen mit der Vorschulwahl noch weitere Ziele. Hier sind insbesondere Bildungsziele relevant, die mit dem Vorschulbesuch in Verbindung gebracht werden. Die Eltern wünschen eine qualitativ gute Betreuung für ihr Kind in einer anregungsreichen Umwelt. Damit kann die Wahl einer vorschulischen Einrichtung auch als *frühe Bildungsentscheidung* konzipiert werden: Die Eltern erwarten, dass der Vorschulbesuch zum Erwerb bestimmter Kompetenzen beiträgt, die für die spätere Schulkarriere wichtig sind. Es kann vermutet werden, dass der wahrgenom-

mene Nutzen und die wahrgenommenen Kosten von vorschulischen Einrichtungen sozial selektiv sind (ähnlich wie bei späteren Bildungsentscheidungen, vgl. Boudon 1974). In dem dargestellten Literaturüberblick hat sich gezeigt, dass intrinsische Motive der Vorschulwahl von den Ressourcen in der Familie (insbesondere der Bildung der Eltern) abhängig sind. Auch das soziale Netzwerk der Familie hat wahrscheinlich einen Einfluss darauf, welchen Stellenwert frühe Bildung hat, besonders auch durch die Vorbildfunktion.

Auch bestimmte allgemeinere Einstellungen (z.B. Familienbild) und weitere spezifische Präferenzen (z.B. religiöse Erziehung) können die Kosten-Nutzen-Kalkulation für die Wahl vorschulischer Einrichtungen beeinflussen. Solche Einstellungen und Präferenzen sind jedoch im Rahmen dieses Beitrags nur dann relevant, wenn sie in verschiedenen sozialen und/oder ethnischen Gruppen typischerweise unterschiedlich häufig zu finden sind. Im Abschnitt 2.4 wird auf spezielle Präferenzen bestimmter ethnischer Gruppen näher eingegangen, die bei der Vorschulwahl eine Rolle spielen können (z.B. Beibehaltung der kulturellen Identität). Solche Ziele können unter Umständen in Konflikt mit dem Bildungsziel stehen. Beispielsweise könnten Migranteneltern, die einen Verlust der kulturellen Identität bei ihrem Kind befürchten, Vorschulen mit einem hohen Anteil an Kindern der eigenen ethnischen Gruppe bevorzugen, was sich jedoch negativ auf den Erwerb von Sprachkenntnissen des Aufnahmelandes auswirken könnte. Es kann vermutet werden, dass auch solche Ziele stark von den Merkmalen der Familien abhängen.

Neben der indirekten Wirkung der Familienmerkmale über die wahrgenommene Kosten-Nutzen-Abwägung gibt es auch direkte Wirkungen der Familie auf die Wahl vorschulischer Einrichtungen. Neben den Begrenzungen, die der Familie durch ökonomische Ressourcen auferlegt sind, sind wahrscheinlich vor allem die in der Familie vorhandenen Informationsressourcen von unmittelbarer Bedeutung für die Vorschulwahl. Denn unabhängig vom Vorhandensein einer intrinsischen Motivation muss die Familie die vorhandenen Alternativen überhaupt kennen und adäquat beurteilen können. Auch das Vorhandensein von Informationsressourcen ist wahrscheinlich vom sozialen Hintergrund und dem Netzwerk der Familien abhängig (diese Beziehungen sind in Abbildung 2 innerhalb des Blocks „Familienmerkmale“ nicht weiter dargestellt).

Schließlich hat die Familie noch einen weiteren indirekten Einfluss auf die Vorschulwahl: durch die Wahl der Wohnumgebung. Durch die Wohnumgebung werden vor allem gewisse Opportunitäten vorstrukturiert. Dies betrifft zum einen die vorhandenen vorschulischen Einrichtungen (Platzangebot, Qualität, besondere Angebote, soziale und ethnische Zusammensetzung), aber zum anderen auch die Rückwirkungen, die die Wohnumgebung auf die Familien hat (in der Abbildung 2 durch die gestrichelten Pfeile angedeutet). Denkbar ist in diesem Zusammenhang, dass die Wohnumgebung die sozialen Netzwerke der Familien beeinflusst, aber möglicherweise auch noch weitere Wirkungen hat, z.B. auf den Erwerb von sprachlichen Kompetenzen bei Migranten (der bei hoher ethnischer Segregation erschwert ist).

2.4 Ethnische Unterschiede bei der Wahl vorschulischer Einrichtungen

Bisher ist dargestellt worden, welche Faktoren allgemein einen Einfluss auf die Wahl vorschulischer Betreuungseinrichtungen bei den Eltern von Vorschulkindern haben. Im folgenden Abschnitt werden zunächst deskriptiv ethnische Unterschiede bei der Kinderbetreuungswahl und die in der Literatur diskutierten Ursachen hierfür berichtet. Dabei werden zunächst internationale (überwiegend US-amerikanische) Studien (Abschnitt 2.4.1) und danach Ergebnisse aus Deutschland (Abschnitt 2.4.2) vorgestellt. Schließlich werden weitergehende Ergebnisse aus dem Bereich der Schulwahl angesprochen, die auch für die Erklärung ethnischer Unterschiede bei der Vorschulwahl relevant sein könnten (Abschnitt 2.4.3). In Abschnitt 2.5 wird ein zusammenfassendes Fazit zu den ethnischen Unterschieden bei der Vorschulwahl gezogen.

2.4.1 Internationale Studien

In den USA werden in vielen Studien übereinstimmend Unterschiede in der Kinderbetreuungswahl nach der „Rasse“ festgestellt: Schwarze Kinder werden häufiger und länger außerhäuslich betreut als weiße Kinder und diese wiederum häufiger als hispanische Kinder (Fuller et al. 1996a: 402-404, 1996b: 3323-3325; Liang et al. 2000: 369ff; Michalopoulos & Robins 2000: 461; Singer et al. 1998: 1134). Dabei zeigt sich jedoch, dass diese Unterschiede sich vor allem auf die unterschiedliche Erwerbsbeteiligung der Mütter und Unterschiede in der Familienstruktur gründen. Schwarze Mütter sind öfter allein erziehend als weiße und hispanische Mütter (Singer et al. 1998: 1139). Damit zusammenhängend sind schwarze Mütter auch häufiger erwerbstätig und arbeiten öfter Vollzeit als weiße Mütter, bei hispanischen Müttern ist die Erwerbsbeteiligung dagegen am niedrigsten (Michalopoulos & Robins 2000: 457). Zudem ist der Zugang zu speziellen Förderprogrammen vom Einkommen der Eltern abhängig, so dass schwarze Kinder im größeren Umfang an Programmen für finanziell schwache Familien teilnehmen können (vgl. Fuller et al. 1996b: 3323). Wird dies in multivariaten Analysen berücksichtigt, so sind die Unterschiede in der Kinderbetreuungswahl zwischen schwarzen, weißen und hispanischen Müttern in einigen Studien nur noch gering und nicht mehr statistisch signifikant (Michalopoulos & Robins 2000: 1142), in anderen Studien bleiben jedoch signifikante Unterschiede weiterhin bestehen (Fuller et al. 1996b: 3330-3333; Liang et al. 2000: 375-376). Diese Widersprüche sollen hier jedoch nicht näher betrachtet werden, da der Vergleich zwischen Migranten und Einheimischen und nicht zwischen verschiedenen Rassen im Vordergrund dieser Arbeit steht. In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass ethnische Unterschiede in der US-Forschung vor allem als Unterschiede zwischen Rassen und weniger nach dem Geburtsland der Personen behandelt werden, wobei es gerade in Bezug auf die Hispanics und Asiaten natürlich auch Überschneidungen zwischen diesen beiden Konzepten gibt.

Empirische Ergebnisse zu Unterschieden in der Nutzung von Kinderbetreuung zwischen verschiedenen Migrantengruppen und Einheimischen sind weniger verbreitet. In den wenigen Studien, in der explizit Migranten und Einheimische in ihrer Kinderbetreuungswahl verglichen werden, kann zunächst deskriptiv festgestellt werden, dass Migranteneltern ihre Kinder seltener in formalen *child care centers* betreuen lassen als einheimische Eltern (Brandon 2004: 72; Magnuson et al. 2006: 1250). Die mögli-

chen Ursachen für diese unterschiedliche Inanspruchnahme formaler Kinderbetreuung werden bei Brandon (2004: 73) am ausführlichsten diskutiert:

- *Geringeres Einkommen:* Migrantenfamilien verfügen im Durchschnitt über weniger finanzielle Ressourcen und können sich formale Betreuung in *child care centers* daher seltener leisten.
- *Präferenzen:* Die meisten Migrantenfamilien sind Familien mit zwei Elternteilen, so dass eine Präferenz für elterliche Betreuung verwirklicht werden kann, indem ein Elternteil zu Hause bleibt. Elterliche Betreuung sichert zudem die Bewahrung der ethnischen und kulturellen Identität, was für viele Migrantenfamilien wichtig ist.
- *Arbeitszeiten:* Bei Migrantenfamilien ist es wahrscheinlicher, dass zumindest ein Elternteil zu Hause ist, als bei einheimischen Familien. Unabhängig von entsprechenden Präferenzen sind sie stärker von Arbeitslosigkeit betroffen.
- *Geografische Region:* Migrantenfamilien leben in relativ segregierten Nachbarschaften, in denen weniger Infrastruktureinrichtungen vorhanden sind.
- *Sprachbarrieren:* Sprachprobleme könnten den Zugang zu Kinderbetreuungseinrichtungen erschweren.
- *Defizit an sozialem Kapital:* Migrantenfamilien fehlt es möglicherweise auch an sozialem Kapital, um im komplexen Kinderbetreuungsmarkt die Übersicht zu haben.

Brandon kann mit den Daten des „Survey of Income and Program Participation“ (SIPP) jedoch nur einen Teil dieser möglichen Ursachen überprüfen. Unter Berücksichtigung der Region, des Sozialhilfeempfänger-Status, des Familieneinkommens, der Bildung und des Erwerbsstatus der Eltern sowie der Familienzusammensetzung hat der Migrationsstatus nur noch einen marginal signifikanten Effekt ($p < 0.1$). Jedoch gibt es noch deutliche Unterschiede zwischen den Migrantengruppen, vor allem mexikanische Einwanderer nutzen formale Kinderbetreuung unterdurchschnittlich (Brandon 2004: 77). Dieses Ergebnis kann auch in anderen Studien bestätigt werden (Crosnoe 2007; Rumberger & Tran 2006). Rumberger und Tran (2006) untersuchen das unterschiedliche Nutzungsverhalten von Familien, die nur Englisch, überwiegend Englisch, überwiegend Spanisch oder überwiegend eine andere Sprache zu Hause benutzen. Familien, die nur Englisch sprechen, nutzen im Durchschnitt formale Kinderbetreuungsarten häufiger als die anderen Gruppen. Bei den Familien mit Spanisch als Familiensprache ist die Nutzung formaler Kinderbetreuung besonders niedrig (48 Prozent vs. 72 Prozent bei Familien mit Englisch als einziger Familiensprache). Nur bei der Nutzung von Head Start Programmen sind die „language minority children“ stärker vertreten als die Kinder mit Englisch als einziger Familiensprache. Wenn der Familienhintergrund statistisch kontrolliert wird, ist bei den „language minority children“ immer noch eine unterdurchschnittliche Vorschulnutzung (ohne Head Start) festzustellen, während die Head Start Nutzung sich nicht mehr zwischen den Gruppen unterscheidet (Rumberger & Tran 2006: 31). Kinder mit Spanisch als Familiensprache haben auch bei Kontrolle des Familienhintergrunds eine deutlich geringere Wahrscheinlichkeit für den Besuch einer Vorschule (ohne Head Start) als alle anderen Gruppen (Odds zu Familien mit nur Englisch: 0,66) (Rumberger & Tran 2006: 33).

Gerade mit der der Sonderstellung der Hispanics und deren unterdurchschnittlichen Nutzung von institutioneller Kinderbetreuung haben sich auch andere Autoren beschäftigt. Eine spezielle Erklärungssache ist darin zu finden, dass bei hispanischen Kindern häufiger als bei Kindern anderer ethnischer

Herkunft die Großeltern und andere Verwandte im gleichen Haushalt wohnen und damit eine häusliche Betreuungsalternative zur Nutzung außerhäuslicher Kinderbetreuung öfter vorhanden ist (Liang et al. 2000: 376). Daneben ist vor allem die in der Familie gesprochene Sprache ein wichtiger Erklärungsfaktor dafür, ob hispanische Familien ihre Kinder in *child care centers* schicken (Liang et al. 2000: 377-379): Wenn die Familie zu Hause überwiegend Spanisch spricht, ist die Chance für die Nutzung formaler Kinderbetreuung wesentlich geringer (Odds: 0,6) als bei Englisch sprechenden Familien. Dieser Effekt der Sprache verschwindet jedoch, wenn die Erziehungspraktiken der Eltern berücksichtigt werden. Mit diesem letzten Punkt ist ein Einflussfaktor angesprochen, der vor allem in qualitativen Studien detaillierter untersucht worden ist: die Rolle von kulturellen Modellen.

In qualitativen Interviews sind einige Gründe für die geringere Nutzung von formalen Betreuungseinrichtungen bei hispanischen Familien aufgedeckt worden, die vor allem mit kulturellen Normen und Wertvorstellungen zu tun haben (Fuller et al. 1996a, 1996c). Hispanische Mütter befürchten einen Verlust der kulturellen Identität, wenn ihre Kinder „amerikanische“ Betreuungseinrichtungen besuchen, vor allem die spanische Sprache soll in der Familie erhalten bleiben. Auch ist die Vorstellung verbreitet, dass nahe Verwandte besser zur Kinderbetreuung geeignet sind, da sie ein warmes persönliches Verhältnis zum Kind haben und nicht so kalt und abweisend sind wie das Personal in *child care centers*. Schließlich wünschen sich hispanische Mütter, dass ihre Kinder bestimmte Werte wie Respekt und richtiges Sozialverhalten lernen und halten dafür ein familiäres Umfeld für besser geeignet als formale Betreuungseinrichtungen, in denen andere Prioritäten gelten.

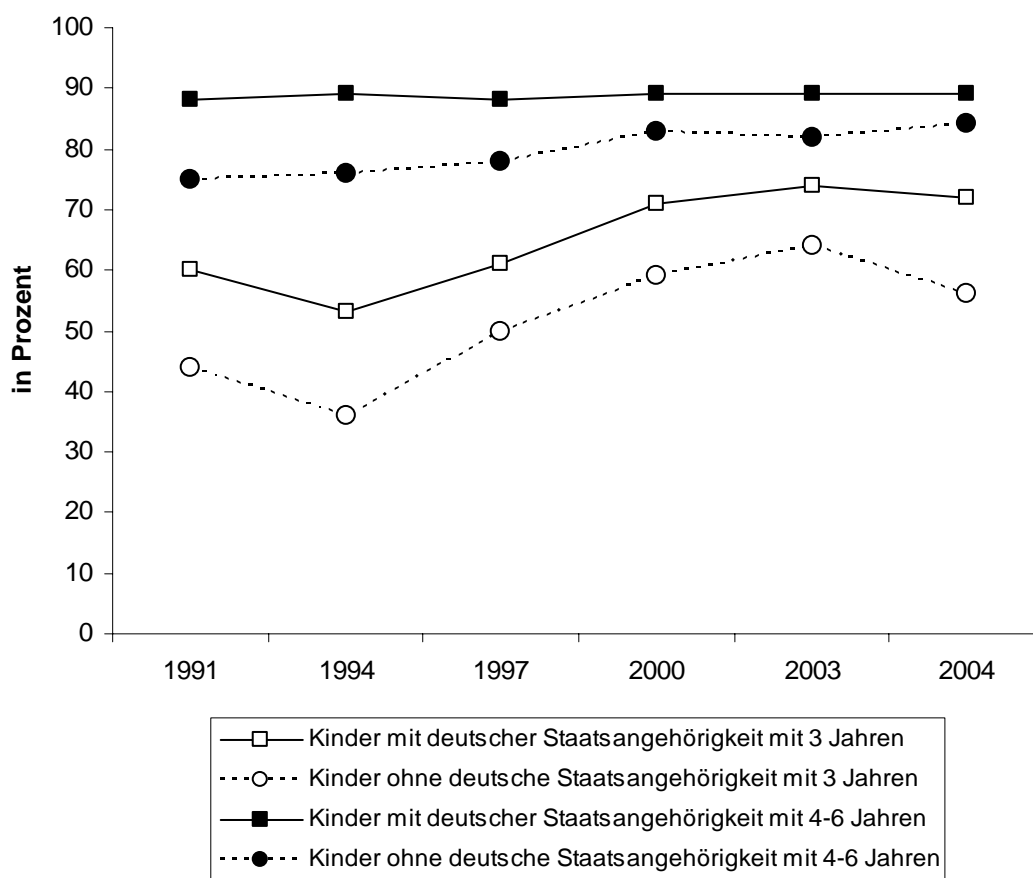
2.4.2 Deutsche Studien

Auch in Deutschland sind Unterschiede im Nutzungsverhalten verschiedener vorschulischer Betreuungsmöglichkeiten bisher recht wenig untersucht worden. Die meisten Studien, die sich überhaupt mit dem Thema vorschulische Kinderbetreuung beschäftigen, analysieren die soziostrukturell differenzierte Inanspruchnahme der Betreuungsangebote und behandeln ethnische Unterschiede dabei eher randständig. Dabei nutzen die meisten Untersuchungen den Mikrozensus oder das Sozioökonomische Panel (SOEP) als Datenbasis, die jedoch für eine systematische Untersuchung der Vorschulwahl nur bedingt tauglich sind. Daneben gibt es einige Berichte aus Schuleingangsuntersuchungen oder spezielleren Studien, die jedoch meist nur deskriptiven Charakter aufweisen.

Mit den Daten des Mikrozensus können Unterschiede bei der Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen nach der Nationalität der Kinder festgestellt werden (vgl. Fuchs 2005; Konsortium Bildungsberichterstattung 2006: 150). Kinder ohne deutsche Staatsangehörigkeit gehen im Durchschnitt seltener in den Kindergarten als Kinder mit deutscher Staatsangehörigkeit. Die Zahl der Kinder, die vor Schulbeginn nie einen Kindergarten besucht haben, liegt bei den deutschen Kindern seit Jahren konstant bei etwa 10-12 Prozent, während sie sich bei den Kindern ohne deutsche Staatsangehörigkeit kontinuierlich verringert hat (von 25 Prozent im Jahr 1991 auf 16 Prozent im Jahr 2004) und inzwischen fast auf dem gleichen Niveau wie bei den deutschen Kindern ist (vgl. Abbildung 3).

Jedoch gibt es konstante ethnische Unterschiede bei der Frage, ab wann Kinder einen Kindergarten besuchen. Wie in Abbildung 3 ersichtlich ist, werden deutsche Kinder wesentlich häufiger bereits mit drei Jahren in einen Kindergarten geschickt als dies in Migrantenfamilien der Fall ist. Dieser Unterschied beträgt in den Mikrozensus-Daten etwa 12-15 Prozentpunkte und hat sich im Zeitverlauf kaum verändert. Zu sehr ähnlichen Zahlen kommt auch die DJI-Betreuungsstudie für das Jahr 2005 (Deutsches Jugendinstitut 2005). Auch deskriptive Ergebnisse aus Schuleingangsuntersuchungen bestätigen, dass inzwischen fast alle Kinder vor dem Schuleintritt einen Kindergarten besuchen, jedoch ethnische Unterschiede vor allem beim Startzeitpunkt des Kindergartenbesuchs und damit auch bei der durchschnittlichen Besuchsdauer existieren. Beispielsweise besuchten vom Einschulungsjahrgang 2003 in Mannheim 92 Prozent der deutschen Kinder den Kindergarten länger als zwei Jahre, bei den Migrantenkindern traf dies hingegen nur auf 72 Prozent zu (Schöler et al. 2004: 11). Auch in der Schuleingangsuntersuchung der Stadt Osnabrück für die Jahrgänge 2000 bis 2005 können ethnische Unterschiede bei der Kindergartenbesuchsdauer festgestellt werden: 80 Prozent der deutschen, jedoch nur 53 Prozent der türkischen und 61 Prozent der Aussiedlerkinder besuchten den Kindergarten länger als zwei Jahre (Becker & Biedinger 2006: 671).

Abbildung 3: Nutzung von Kindertageseinrichtungen nach Nationalität und Alter des Kindes zwischen 1991 und 2004 (in Prozent)



Quelle: Mikrozensus, Konsortium Bildungsberichterstattung 2006: 150, Darstellung geändert

In vereinzelt Sekundäranalysen gibt es Ergebnisse zu ethnischen Unterschieden in der Kindergartennutzung unter Berücksichtigung des sozioökonomischen Hintergrunds der Familien. Mit den Daten des Mikrozensus von 1998 zeigt Kreyenfeld, dass eine nicht-deutsche Staatsbürgerschaft auch dann noch einen signifikant negativen Effekt auf den Besuch eines Kindergartens hat, wenn gleichzeitig die Gemeindegröße, der Familienstand, die Kinderzahl, die Bildung der Eltern und der Erwerbsstatus der Mutter kontrolliert werden (Kreyenfeld 2004: 113). In getrennten Analysen für erwerbstätige und nicht erwerbstätige Mütter mit den Daten des SOEP 2000 kommen Büchel und Spieß (2002) zu dem Resultat, dass bei Kontrolle des sozioökonomischen Hintergrunds der Familie nur in der Gruppe der nicht erwerbstätigen Mütter ein signifikanter negativer Effekt der ethnischen Herkunft bei der Kindergartennutzung zu finden ist, während sich deutsche Familien und Migrantenfamilien in der Kindergartennutzung nicht voneinander unterscheiden, wenn die Mutter erwerbstätig ist (Büchel & Spieß 2002: 103). Fuchs findet mit den Daten des Mikrozensus 2002, dass Kinder mit einer Nicht-EU-Staatsangehörigkeit signifikant häufiger keinen Kindergarten besuchen als deutsche Kinder, auch wenn die Bildung der Bezugsperson, die Familienform, die Erwerbstätigkeit der Eltern, deren wöchentliche Arbeitszeit und Nettoeinkommen sowie die Region in Deutschland und Gemeindegröße kontrolliert werden (Fuchs 2005: 105). Deutsche Kinder und Kinder mit einer anderen EU-Staatsangehörigkeit unterscheiden sich hingegen nicht in ihrer Kindergartennutzung. Becker und Lauterbach (2004) vergleichen in ihrer Analyse des SOEP 1984-2000, ob in deutschen und in Migrantenfamilien bestimmte sozioökonomische Merkmale jeweils in gleicher Weise auf die Kindergartennutzung wirken. Dabei zeigt sich, dass die Bildung der Eltern, eine Erwerbstätigkeit der Mutter und das Haushaltseinkommen in beiden Gruppen positiv auf die Wahrscheinlichkeit des Kindergartenbesuchs wirken, während sich die Größe des Haushaltes jeweils negativ auswirkt. In einer zusätzlichen Analyse finden die Autoren, dass bei den Migrantenfamilien eine unbegrenzte Aufenthaltsdauer einen positiven Einfluss auf die Kindergartennutzung hat, während die selbst eingeschätzten Sprachkenntnisse des Vaters keinen zusätzlichen Effekt haben (Becker & Lauterbach 2004: 143). In ähnlichen Analysen mit dem SOEP 1984-2003 finden Becker und Tremel (2006) jedoch bei Migrantenfamilien einen positiven Effekt der Deutschkenntnisse der Mutter auf die Wahrscheinlichkeit vorschulischer Betreuung.

Für weitergehende Analysen und einer genaueren Klärung von ethnischen Unterschieden bei der Kindergartennutzung fehlt bislang die Datengrundlage, da Sekundärdaten wie Mikrozensus oder SOEP in dieser Hinsicht starke Beschränkungen haben (die konkrete Betreuungsform ist nicht immer eindeutig zu identifizieren (und wird von den Autoren meist aufgrund des Alters des Kindes angenommen); relevante erklärende Variablen wie z.B. Informationsressourcen sind nicht enthalten; es gibt keine Informationen zu Umfang und Qualität der Betreuung). Eine Studie, die sich gezielt mit der Kindergartenwahl von Migrantenfamilien beschäftigt und dabei auch Startzeitpunkt, Umfang und Rahmenbedingungen der Einrichtung berücksichtigt, existiert in Deutschland bisher nicht.

Einen Hinweis auf eine mögliche Ursache für ethnische Unterschiede bei der Kindergartennutzung liefert eine ältere Studie der Stadt Augsburg mit türkischen Kindern im Vorschulalter (Müller 1990). Bei einer offenen Frage an die Eltern, die ihr Kind nicht in den Kindergarten schicken, nach den diesbe-

züglichen Gründen, gaben die meisten Eltern an, dass die Mutter das Kind selbst erzieht. Die Institution Kindergarten wird von diesen Eltern zur Betreuung nicht benötigt und zur Erziehung und Bildung nicht gewünscht. Den zweithöchsten Anteil machen Antworten aus, die auf einen Informationsmangel der Befragten zum Thema Kindergarten schließen lassen. Neben inhaltlichen Unsicherheiten, was im Kindergarten mit den Kindern geschieht, besteht vor allem auch ein organisatorischer Informationsmangel, der etwa Anmeldeformalitäten und –fristen betrifft. Selbst die Eltern, die ihr Kind eigentlich in den Kindergarten schicken wollen, werden durch solche Informationsdefizite teilweise daran gehindert. Dies sieht Müller auch darin bestätigt, dass die türkischen Eltern im Durchschnitt nur 1,3 mal versuchten, ihr Kind in einem Kindergarten anzumelden, und damit relativ wenig hartnäckig waren (Müller 1990: 128).

2.4.3 Weitergehende Ergebnisse aus dem Bereich der Schulwahl

Da die Forschungslage zu ethnischen Unterschieden bei der Vorschulwahl relativ dünn ist, werden im folgenden Abschnitt ausgewählte Ergebnisse aus dem Bereich der Schulwahl vorgestellt. Dabei geht es hier nicht um die Wahl zwischen verschiedenen Schulformen (z.B. in Deutschland die Wahl zwischen Hauptschule, Realschule und Gymnasium nach der 4. Klasse), sondern darum, ob und ggf. warum Migranten bei gegebener Schulform Schulen mit bestimmten Merkmalen über- oder unterdurchschnittlich häufig besuchen. Es ist zu vermuten, dass bei der Schul- und Vorschulwahl teilweise die gleichen Mechanismen wirken und daher aus den Ergebnissen zu ethnischen Unterschieden bei der Schulwahl wichtige Erkenntnisse auch für die Vorschulwahl gewonnen werden können.

Welche Bildungserfolge Schüler erzielen können, ist nicht nur von individuellen Merkmalen der Schüler und ihrem Familienhintergrund abhängig, sondern auch von den Bedingungen in den Schulen und Klassen (z.B. Ausstattung der Schulen mit Materialien, Qualifikation und Motivation der Lehrer, Zusammensetzung der Schülerschaft). Solche Kontexteffekte sind gut belegt (z.B. Kristen 2002; Klieme et al. 2006; Dar & Resh 1986). Es stellt sich nun die Frage, welche Schüler welche Schulen besuchen bzw. ob es bestimmte Gruppen von Schülern gibt, die häufiger solche Schulen besuchen, die für ihre Schulleistungen förderlicher sind, als andere Gruppen von Schülern. Dabei ist festgestellt worden, dass die Verteilung von Migrantenkindern und Einheimischen über die Schulen in einer bestimmten Region nicht zufällig ist, sondern mit solchen Merkmalen der Schulen systematisch zusammenhängt. Dabei kann eine Tendenz gefunden werden, dass Migrantenkinder vermehrt auf Schulen gehen, die weniger förderliche Lernbedingungen aufweisen, als dies bei einheimischen Kindern der Fall ist (Neild 2001; Betts & Fairlie 2001; Kristen 2005).

Eine nahe liegende Ursache für die unterschiedliche Verteilung zwischen Migranten und Einheimischen auf Schulen mit mehr oder weniger förderlichen Lernbedingungen ist die ethnische Segregation der Wohnumgebung, die sich in der Schulsegregation widerspiegelt. Migranten wohnen häufiger in schlechten Wohngebieten als Einheimische und die Schulen in diesen Gebieten sind meistens von geringerer Qualität als die Schulen in besseren Wohngebieten (z.B. durch private Spenden der Eltern, Selbstselektion der Lehrer etc.). Selbst wenn die Ausstattung und Qualität in allen Schulen gleich wäre, wäre allein schon durch die unterschiedliche soziale und ethnische Schülerzusammensetzung

zu erwarten, dass Migranten im Durchschnitt Schulen mit einem weniger förderlichen Lernklima besuchen, da auch die Schülerkomposition das Lern- und Leistungsklima beeinflusst und einen eigenständigen Effekt auf Schülerleistungen hat (vgl. Kristen 2002). Jedoch gibt es selbst im gleichen Wohnkontext noch Varianz bei den Schulen in Bezug auf ihre Schülerzusammensetzung und andere qualitätsrelevante Merkmale. An diesem Punkt spielt die individuelle Schulwahl der Familien eine wichtige Rolle (Kristen 2005). In Schulsystemen, in denen die Familien überhaupt eine Auswahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Schulen haben, können Familien bei der Schulwahl ihren Präferenzen folgen, was schließlich die Verteilung der Schüler über die Schulen bestimmt. Auf diese Weise kann durch die Schulwahl der Eltern die residentielle Segregation in Bezug auf die ethnische oder soziale Verteilung in den Schulen abgeschwächt oder verstärkt werden.

In einer Studie zur Wahl einer High School nach der achten Klasse in Philadelphia stellt Neild (2001) fest, dass vor allem sehr gute und weiße Schüler die höchste Wahrscheinlichkeit haben, eine sehr gute High School zu besuchen. Ein Hauptergebnis der Autorin ist, dass vor allem diejenigen Schüler, die schon vorher eine qualitativ gute Schule besucht haben, auch nach der achten Klasse am wahrscheinlichsten eine gute Schule besuchen. Die ethnische und soziale Ungleichheit bei der Verteilung über die Schulen bleibt nach der Schulwahl erhalten. Als eine Ursache hierfür wird ein unterschiedliches Niveau an Informationen über die Schulooptionen bei den Familien genannt und die Art und Weise, wie diese Informationen von den Familien interpretiert werden (Neild 2001: 326). Spezielle Informationen zu bestimmten Schulprogrammen werden von offizieller Seite kaum angeboten und die Familien müssen von sich aus aktiv werden und Zeit und Mühe investieren, um diese Informationen zu erhalten. Dabei sind Familien im Vorteil, die über mehr kulturelles und soziales Kapital verfügen (Neild 2001: 86). Die stärkste Determinante für diese aktive Informationssuche der Eltern ist ihre Bildung. Hinzu kommen unterschiedliche Aspirationen und kulturelle Präferenzen, die auch zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen variieren. So bemühen sich relativ wenig hispanische Familien um einen Schulwechsel, obwohl gerade hispanische Schüler im Durchschnitt Schulen mit unterdurchschnittlichen Schülerleistungen besuchen. Es gibt Hinweise, die die Ursache dafür in einer starken Präferenz der hispanischen Eltern für Schulen in der Nähe der Wohnung und für Schulen mit einem ähnlichen kulturellen und sprachlichen Rahmen sehen (Neild 2001: 117). Insgesamt gesehen spielt das aktive Bemühen der Eltern bei der Schulwahl eine Schlüsselrolle:

The data indeed suggest that having a parent who is more deeply and actively involved in investigating high school alternatives increases the odds of a student applying to and being accepted at one of the magnet schools, even net of other factors like previous academic achievement and classroom behavior.

(Neild 2001: 241)

Gruppenspezifische Präferenzen bei der Schulwahl können auch in einer niederländischen Studie bestätigt werden (Denessen et al. 2005). Insgesamt wird die „Qualität der Bildung“ von den Eltern als wichtigster Grund bei der Schulwahl angegeben. Bei einigen Merkmalen der Schulen gibt es jedoch ethnische Unterschiede in den Präferenzen der Eltern. Migranteneltern legen größeren Wert darauf, dass die Schule auf ihre Religion Rücksicht nimmt als niederländische Eltern. Besonders muslimische

Eltern schicken ihre Kinder überdurchschnittlich oft in islamische oder nicht-religiöse Schulen, während sie katholische und protestantische Schulen seltener wählen (Denessen et al. 2005: 361). Damit sehen die Autoren die Gefahr einer Selbstsegregation dieser Migrantengruppe verbunden.

Auch in Deutschland gibt es ethnische Unterschiede bei der Schulwahl. Kristen findet in ihrer Studie zur Schulsegregation, dass türkische Familien häufiger Grundschulen mit einem höheren Migrantenanteil wählen, womit sich die Segregation in den Schulen, die zu einem großen Teil bereits durch die residentielle Segregation geprägt ist, noch verstärkt (Kristen 2005). Die Hauptursache für diese unterschiedliche Schulwahl findet die Autorin in der unterschiedlichen Alternativenwahrnehmung der Familien. Diese Alternativenwahrnehmung wird stark durch die in den Familien vorhandenen Ressourcen bestimmt, wobei Informationen über das Schulsystem die wichtigste Ressource darstellen. Familien, die über die relevanten Informationen zum Bildungssystem verfügen, betrachten bei der Schulwahl mehr Alternativen als Familien, denen dieses Wissen fehlt. Die ethnischen Unterschiede bei der Alternativenwahrnehmung verschwinden komplett, wenn die in der Familie vorhandenen Informationen über das Bildungssystem kontrolliert werden. Damit sind vor allem fehlende Informationsressourcen dafür verantwortlich, dass türkische Familien für ihre Kinder häufiger Schulen mit weniger förderlichen Lernkontexten auswählen. Das Vorhandensein dieser Informationsressourcen ist stark von der Bildung der Eltern abhängig. Bei den Türken hat sich zudem gezeigt, dass bessere Deutschkenntnisse die Wahrscheinlichkeit erhöhen, ausreichend über das Schulsystem informiert zu sein.

2.5 Zwischenfazit zu ethnischen Unterschieden bei der Wahl vorschulischer Einrichtungen

Es hat sich gezeigt, dass es ethnische Unterschiede in der Nutzung vorschulischer Betreuungseinrichtungen gibt. Migrantenkinder besuchen seltener bzw. erst später (und damit kürzer) institutionelle vorschulische Betreuungseinrichtungen. Als Ursache für diese ethnischen Unterschiede kann in erster Linie eine unterschiedliche Verteilung der in Abschnitt 2.1 aufgeführten Faktoren zwischen Einheimischen und Migranten genannt werden. Ethnische Unterschiede bei der Vorschulwahl ergeben sich dabei meist als Spezialfall von sozialer Ungleichheit, da sich Migrantenfamilien im Durchschnitt in ungünstigeren sozioökonomischen Situationen befinden. Jedoch gibt es auch einige Faktoren, die mittelbar oder unmittelbar mit der Migration zusammenhängen (v.a. Defizite bei Kapital, das für den Aufnahmekontext spezifisch ist, etwa sprachliche und kulturelle Ressourcen). In Tabelle 2 sind die wichtigsten Bedingungen der Vorschulwahl noch einmal zusammenfassend aufgeführt, wobei jeweils der (vermutete) Mechanismus genannt wird, warum sich daraus ethnische Unterschiede im Vorschulbesuch ergeben könnten. Diese Tabelle bietet nur einen ersten Orientierungsrahmen zu den angenommenen Wirkungsmechanismen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Gerade die vielfältigen Beziehungen der Familienmerkmale untereinander sind an dieser Stelle nicht detailliert aufgeführt. Die einzelnen Punkte müssen in künftigen Studien noch genauer ausgearbeitet und empirisch überprüft werden.

Tabelle 2: Bedingungen der Vorschulwahl und (vermutete) Mechanismen, die zu ethnischen Unterschieden bei der Vorschulwahl führen können

Bedingungsfaktor	(Vermutete) Wirkungsmechanismen
<i>Wohnumgebung:</i>	
(1) Soziale und ethnische Zusammensetzung der Wohnumgebung	Migrantenfamilien wohnen häufiger in sozial schwächeren Gegenden und in Gebieten mit höherem Migrantenanteil. Diese Komposition des Nahumfelds kann Auswirkungen auf die soziale und ethnische Zusammensetzung der sozialen Netzwerke (9) sowie auf den Erwerb von kulturellen (7) und sprachlichen Ressourcen (8) haben. In ethnisch homogeneren Gegenden sind vielleicht auch eher spezielle Präferenzen und kulturelle Modelle (12) zur vorschulischen Betreuung verbreitet, da der normative Druck in einer dichten ethnischen Gemeinde höher ist. Die soziale und ethnische Zusammensetzung des Wohnorts spiegelt sich in der Zusammensetzung der Kinder in den Einrichtungen wider, so dass aufgrund dieses Kompositionseffektes im Durchschnitt ein weniger förderliches Lernklima für Migrantenkinder erwartet werden kann.
(2) Regionale Angebotsstruktur an vorschulischen Einrichtungen	Migrantenfamilien wohnen häufiger in sozial schwächeren Gegenden, in denen möglicherweise auch die vorschulischen Betreuungseinrichtungen schlechter ausgestattet sind (z.B. weniger Spenden und Engagement von Eltern, Selbstselektion der Erzieher).
<i>Familienmerkmale:</i>	
(3) Familienstruktur und Haushaltszusammensetzung	Migranteneltern haben im Durchschnitt mehr Kinder als einheimische Eltern, es sind häufiger zwei Elternteile anwesend und häufiger weitere Verwandte im Haushalt. Damit haben nach der ökonomischen Theorie Migranteneltern weniger Anreize für eine externe außerhäusliche Betreuung.
(4) Erwerbssituation der Eltern	In Migrantenfamilien ist häufiger zumindest ein Elternteil nicht erwerbstätig. Damit sinken die Anreize für eine externe Betreuung.
(5) Finanzielle Ressourcen der Familie	Migrantenfamilien verfügen im Durchschnitt über geringere finanzielle Ressourcen. Dies begrenzt den Möglichkeitsraum für institutionelle vorschulische Betreuung unmittelbar. Geringere ökonomische Ressourcen erhöhen zudem die Wichtigkeit von extrinsischen Faktoren (10) bei der Vorschulwahl. Finanzielle Ressourcen begrenzen zudem die Möglichkeiten bei der Wohnortwahl (1, 2).
(6) Bildung der Eltern	Migranteneltern haben im Durchschnitt eine geringere Bildung als einheimische Eltern. Die Bildung der Eltern beeinflusst alle anderen hier genannten Familienmerkmale. Zudem wirkt sich eine höhere Bildung positiv auf das Vorhandensein einer intrinsischen Motivation (11) aus. Damit könnte vermutet werden, dass in Migrantenfamilien eine geringere intrinsische Motivation bei der Vorschulwahl vorhanden ist als bei einheimischen Eltern.
(7) Kulturelles Wissen und Informationsressourcen	Migranten verfügen aufgrund ihrer Migrationserfahrung über weniger kulturelles Wissen, das spezifisch für das Aufnahmeland ist. Insbesondere Informationen über das vorschulische Betreuungssystem sind hier relevant (z.B. Informationen über Anmeldeformalitäten, mögliche Beitragsreduzierung etc.). Defizite bei diesen Informationsressourcen können zu niedrigeren Vorschulbesuchsquoten führen. Auch sind vielleicht nicht alle Alternativen bekannt oder es fehlt die Informationsgrundlage für systematische Vergleiche zwischen verschiedenen Einrichtungen.
(8) Sprachliche Ressourcen	Aufgrund ihrer Migrationserfahrung haben Migranteneltern häufiger Defizite bei sprachlichen Ressourcen. Dies führt zu systematischen Informationsnachteilen (7). Die sprachlichen Ressourcen der Eltern beeinflussen auch ihr soziales Netzwerk (9), sowie ihre Berufschancen (4, 5). Möglicherweise ergibt sich auch eine Präferenz für mehr eigenethnische Nachbarn bei der Wohnortwahl (1).
(9) Soziales Kapital, soziale Netzwerke	Migranten haben häufig Netzwerke mit einem hohen Anteil an Personen der eigenen ethnischen Gruppe. Dadurch haben sie eine geringere Chance, an relevante Informationen über bestimmte vorschulische Einrichtungen bzw. über organisatorische Abläufe im Vorschulsystem zu kommen (7). Möglicherweise gibt es in Netzwerken mit einem hohen Anteil an Personen der eigenen ethnischen Herkunft auch weniger Vorbilder für die Nutzung (bestimmter) vorschulischer Einrichtungen und damit eine geringere intrinsische Motivation (11). In solchen Netzwerken können bestimmte Erziehungsziele und Präferenzen (12) vorhanden und durch normativen Druck verstärkt werden. Zudem ist eine Wechselwirkung mit den sprachlichen Ressourcen (8) wahrscheinlich.
<i>Einstellungen / Kosten-/Nutzen-Wahrnehmungen vorschulischer institutioneller Betreuung:</i>	
(10) Extrinsische Motivation, Betreuung	Prinzipiell wird davon ausgegangen, dass die extrinsische Motivation bei Migranteneltern und einheimischen Eltern in gleicher Weise auf die Vorschulwahl wirkt.
(11) Intrinsische Motivation, Bildung	Aufgrund der Verteilung der Familienmerkmale (v.a. 6, 7, 9) haben Migranteneltern vielleicht eine niedrigere intrinsische Motivation als einheimische Eltern und damit eine geringere Wahrscheinlichkeit für die frühzeitige Wahl einer qualitativ guten Einrichtung. Möglicherweise gewichten Migranteneltern bestimmte Kompetenzaspekte auch anders als einheimische Eltern. Es kann beispielsweise vermutet werden, dass ihnen der Erwerb von Sprachkenntnissen in der Einrichtung besonders wichtig ist. Wie sich das auf die Vorschulwahl auswirkt, ist bisher nicht untersucht.
(12) Weitere mögliche Ziele / spezielle Präferenzen	Migranteneltern haben möglicherweise weitere Ziele und Präferenzen, die sie im Rahmen der vorschulischen Erziehung verwirklichen möchten (z.B. Förderung der Muttersprache, Erhalt der kulturellen Identität, religiöse Erziehung). Solche Ziele können eventuell einer externen Betreuung entgegenstehen oder zumindest die Wahrscheinlichkeit des Besuchs bestimmter Einrichtungen (z.B. mit konfessionellem Träger) negativ beeinflussen.

3 Zusammenfassung und Ausblick

Die Frage der Selektion vorschulischer Einrichtungen, d.h. welche Familien ab wann welche institutionelle vorschulische Einrichtung für ihr Kind auswählen, ist insbesondere vor dem Hintergrund der möglichen Kompensation von Startnachteilen zu Schulbeginn relevant. Kinder beginnen ihre Schulkarriere mit unterschiedlichen Fähigkeiten, was ihre langfristigen Bildungschancen von Anfang an beeinflusst. Dabei hat sich gezeigt, dass es bereits zu diesem Zeitpunkt ethnische Kompetenzunterschiede gibt. Auf den Kompetenzstand der Kinder zu Schulbeginn hat die Familie die stärkste Wirkung, wobei vor allem das Vorhandensein von bildungsrelevanten Ressourcen zentral ist. Wenn diese Ressourcen in der Bevölkerung jedoch (sozial und/oder ethnisch) ungleich verteilt sind, rücken außerfamiliäre Lernkontexte umso stärker in den Blickpunkt. Ob bzw. in welchem Ausmaß solche Lernkontexte wie der Kindergarten wirklich kompensatorisch wirken, ist noch nicht abschließend erwiesen. Möglicherweise profitieren auch alle Kinder vom Besuch solcher Einrichtungen im gleichen Ausmaß, so dass es in Bezug auf die Kompetenzen nur eine Niveaushiftung, aber keine Angleichung gibt (z.B. Ding & Davison 2005). Wenn jedoch auch bereits die Teilnahme an qualitativ guten vorschulischen Einrichtungen selektiv ist, könnten sich die Kompetenzunterschiede im Laufe der Vorschulzeit sogar noch vergrößern.

Als wichtige Determinanten für den Besuch institutioneller vorschulischer Einrichtungen haben sich in der ökonomischen Literatur das Zusammenspiel von Familienstruktur und Ressourcen der Familie erwiesen, wobei die Erwerbsbeteiligung der Eltern (insbesondere der Mutter), die finanziellen Ressourcen und die Anzahl und das Alter der Kinder die größte Rolle spielen. Bei der Erwerbstätigkeit der Mutter, die in den meisten Studien am stärksten mit der Betreuungswahl zusammenhängt, ist jedoch die Kausalrichtung dieses Zusammenhangs unklar. Insgesamt sind diese ökonomischen Faktoren (auch die weitergehenden Begrenzungen in Bezug auf Verfügbarkeit, Vorhandensein von alternativen Betreuungsmöglichkeiten, Nähe und Öffnungszeiten der Einrichtungen) wichtige Determinanten für die Frage, ob ein Kind überhaupt außerhäuslich betreut wird, und wenn ja in welchem Umfang. Diese Faktoren, die insgesamt auch als extrinsische Motivation der Vorschulwahl bezeichnet werden können, spielen bei den meisten Familien eine wichtige Rolle. Manche Familien sind wahrscheinlich schon allein aufgrund solcher Faktoren in ihrer Entscheidung für eine vorschulische Einrichtung so weit eingeschränkt, dass sie darüber hinausgehende Präferenzen nicht berücksichtigen können. Sofern die Eltern jedoch noch mehrere Alternativen zur Auswahl haben, kann allein durch die extrinsische Motivation nicht beantwortet werden, warum sich die Eltern für eine bestimmte Einrichtung entscheiden. An dieser Stelle kommen weitere Motive bei der Wahl vorschulischer Einrichtungen ins Spiel wie etwa die Bildung der Kinder. Gerade diese Erwartung, dass die Kinder in den Einrichtungen Fähigkeiten und Wissen erwerben, ist von besonderer Bedeutung, da man bei Annahme dieses Motivs der Eltern den Kindergartenbesuch auch als gezielte Investition der Eltern in das Humankapital ihrer Kinder ansehen kann.

Die Annahme, dass Eltern durch den Vorschulbesuch auch die Förderung bestimmter Kompetenzen ihrer Kinder erreichen wollen, passt gut zu dem empirischen Befund, dass den Eltern eine „gute Quali-

tät“ der vorschulischen Betreuung generell wichtig ist. Solche Erwartungen an die Qualität der Einrichtung generell sowie an spezifische Aktivitäten und Förderung kann insgesamt auch als intrinsische Motivation der Vorschulwahl bezeichnet werden. Das Ausmaß einer solchen intrinsischen Motivation ist abhängig vom sozialen Hintergrund der Familie, wobei Familien mit einem höheren sozioökonomischen Status im Durchschnitt über eine höhere intrinsische Motivation verfügen. Damit zusammenhängend spielen auch bestimmte Einstellungen für die Wahl vorschulischer Einrichtungen eine Rolle, die auch wieder sozial selektiv verteilt sind. Nach diesen Ergebnissen zur intrinsischen Motivation wäre zu vermuten, dass vor allem Kinder aus besseren sozioökonomischen Verhältnissen eine qualitativ gute vorschulische Einrichtung besuchen. Dies wird empirisch auch bestätigt, jedoch gibt es (zumindest in den USA) auch für benachteiligte Kinder sehr gute Vorschulprogramme, so dass dieser Zusammenhang nur eingeschränkt zu finden ist.

Ein Problem besteht darin, dass Eltern oftmals über mögliche Betreuungseinrichtungen zu wenig informiert sind und vor allem auch die Qualität in den Einrichtungen nicht adäquat beurteilen können. Es wäre zu vermuten, dass auch diese Informationsdefizite vermehrt in den unteren Sozialschichten zu finden sind, jedoch gibt es hierzu bisher kaum empirische Ergebnisse. Nicht zu vernachlässigen ist schließlich die Rolle von sozialen Netzwerken und allgemeinen kulturellen Modellen. So können Vorbilder im Freundeskreis, aber auch allgemeinere (gruppenspezifische) Normen einen Einfluss darauf haben, ob, wann und welche vorschulische Einrichtung ein Kind besucht. Auch diese Einflüsse sind ihrerseits wieder schichtspezifisch (Zusammensetzung der Netzwerke, an welchen kulturellen Modellen man sich orientiert etc.). Insgesamt sind damit eine Reihe von Faktoren identifiziert worden, die die Wahl einer institutionellen vorschulischen Einrichtung beeinflussen, und die wiederum ihrerseits mehr oder weniger stark von der sozialen Herkunft der Familie abhängen.

Das Vorhandensein von ethnischen Unterschieden bei der Wahl vorschulischer Einrichtungen kann in erster Linie auf die unterschiedliche Verteilung der gerade diskutierten Faktoren zurückgeführt werden. Da Migrantenfamilien im Durchschnitt im Vergleich zu Einheimischen nachteiligere soziale Positionen einnehmen, wäre die ethnische Ungleichheit bei der Vorschulwahl nur ein Ausdruck der sozialen Ungleichheit. Jedoch wird auch von einigen spezifischen Faktoren berichtet, die die Vorschulwahl von Migrantenfamilien zusätzlich beeinflussen könnten. So werden Sprachbarrieren genannt, die sich gerade in Bezug auf die nötigen Informationen zu Anmeldeformalitäten hinderlich auswirken können. Auch fehlendes soziales Kapital kann den Erwerb solcher Informationsressourcen erschweren. Schließlich werden noch spezifische Präferenzen von Migrantenfamilien diskutiert (z.B. Erhalt der Muttersprache, religiöse Erziehung), die eine Selektion von Migrantenkindern in bestimmte Einrichtungen fördern könnten und damit die ethnische Segregation in den Einrichtungen verstärken würden.

Insgesamt scheinen Migranteneltern ihre Kinder weniger häufig bzw. kürzer in vorschulische Einrichtungen zu schicken, was in erster Linie mit den Ressourcen der Familie (v.a. auch den herkunftslandspezifischen Ressourcen wie Sprache oder Informationen über das Vorschulsystem) zusammenhängt. Über ethnische Unterschiede in der Qualität der gewählten Einrichtungen kann aus den Ergebnissen zur Schulwahl die Vermutung aufgestellt werden, dass Migrantenfamilien häufiger Einrichtun-

gen auswählen, die weniger förderlich für den Kompetenzerwerb ihrer Kinder sind, als einheimische Familien. Auch diese nachteilige Selbstselektion hängt wahrscheinlich in erster Linie mit den Ressourcen der Familien (Bildungsressourcen, aber v.a auch sprachliche und kulturelle Ressourcen) zusammen.

Literatur

- Alba, Richard D., Johann Handl und Walter Müller* (1994): Ethnische Ungleichheit im deutschen Bildungssystem. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 46, 2: 209-237.
- Aughinbaugh, Alison* (2001): Does Head Start Yield Long-Term Benefits? In: The Journal of Human Resources 36, 4: 641-655.
- Barnett, W. Steven* (1995): Long-Term Effects of Early Childhood Programs on Cognitive and School Outcomes. In: The Future of Children 5, 3: 25-50.
- Barraclough, Shanee J. und Anne B. Smith* (1996): Do Parents Choose and Value Quality Child Care in New Zealand? In: International Journal of Early Years Education 4, 1: 5-26.
- Becker, Birgit* (2006): Der Einfluss des Kindergartens als Kontext zum Erwerb der deutschen Sprache bei Migrantenkindern. In: Zeitschrift für Soziologie 35, 6: 449-464.
- Becker, Birgit und Nicole Biedinger* (2006): Ethnische Bildungsungleichheit zu Schulbeginn. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58, 4: 660-684.
- Becker, Rolf und Wolfgang Lauterbach* (2004): Vom Nutzen vorschulischer Kinderbetreuung für Bildungschancen. In: *Rolf Becker und Wolfgang Lauterbach* (Hrsg.): Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 127-159.
- Becker, Rolf und Patricia Tremel* (2006): Auswirkungen vorschulischer Kinderbetreuung auf die Bildungschancen von Migrantenkindern. In: Soziale Welt 57, 4: 397-418 .
- Betts, Julian R. und Robert W. Fairlie* (2001): Explaining Ethnic, Racial, and Immigrant Differences in Private School Attendance. In: Journal of Urban Economics 50, 1: 26-51.
- Binder, Marion* (1995): Soziostrukturell differenzierte Inanspruchnahme außerhäuslicher Betreuung von Kindern im Vorschulalter. Eine empirische Analyse für die Bundesrepublik Deutschland (Alte Bundesländer) für das Jahr 1993. In: Zeitschrift für Familienforschung 7, 2: 89-118.
- Binder, Marion und Gert Wagner* (1996): Die außerhäusliche Betreuung von Kindern im Vorschulalter- Eine Längsschnittanalyse von „Betreuungskarrieren“ in Westdeutschland. In: *Wolfgang Zapf, Jürgen Schupp und Roland Habich* (Hrsg.): Lebenslagen im Wandel: Sozialberichterstattung im Längsschnitt. Frankfurt a.M.: Campus Verlag, S. 66-79.

- Blau, David M. und Alison P. Hagy* (1998): The Demand for Quality in Child Care. In: *Journal of Political Economy* 106, 1: 104-146.
- Blau, David M. und Philip K. Robins* (1988): Child-Care Costs and Family Labor Supply. In: *Review of Economics and Statistics* 70, 3: 374-381.
- Blau, David M. und Philip K. Robins* (1998): A Dynamic Analysis of Turnover in Employment and Child Care. In: *Demography* 35, 1: 83-96.
- Boudon, Raymond* (1974): *Education, Opportunity, and Social Inequality. Changing Prospects in Western Society.* New York: Wiley & Sons.
- Brandon, Peter D.* (2004): The Child Care Arrangements of Preschool-Age Children in Immigrant Families in the United States. In: *International Migration* 42, 1: 65-87.
- Bronfenbrenner, Urie* (1986): Ecology of the Family as a Context for Human Development: Research Perspectives. In: *Developmental Psychology* 22, 6: 723-742.
- Büchel, Felix und C. Katharina Spieß* (2002): *Form der Kinderbetreuung und Arbeitsmarktverhalten von Müttern in West- und Ostdeutschland.* Stuttgart: Kohlhammer.
- Child Care Bureau* (2002): *Access to Child Care for Low-Income Working Families.* <http://www.acf.dhhs.gov/programs/ccb/research/ccreport/ccreport.htm>.
- Crosnoe, Robert* (2007): Early Child Care and the School Readiness of Children from Mexican Immigrant Families. In: *International Migration Review* 41, 1: 152-181.
- Cryer, Debby und Margaret Burchinal* (1997): Parents as Child Care Consumers. In: *Early Childhood Research Quarterly* 12, 1: 35-58.
- Dar, Yehezkel und Nura Resh* (1986): Classroom Intellectual Composition and Academic Achievement. In: *American Educational Research Journal* 23, 3: 357-374.
- Davis, Elizabeth E. und Rachel Connelly* (2005): The Influence of Local Price and Availability on Parents' Choice of Child Care. In: *Population Research and Policy Review* 24, 4: 301-334.
- Del Boca, Daniela, Marilena Locatelli und Daniela Vuri* (2004): *Child Care Choices by Italian Households.* Bonn: IZA Discussion Paper No. 983.
- Denessen, Eddie, Geert Driessena und Peter Sleegers* (2005): Segregation by Choice? A Study of Group-Specific Reasons for School Choice. In: *Journal of Education Policy* 20, 3: 347-368.
- Deutsches Jugendinstitut* (2005): *DJI-Kinderbetreuungsstudie 2005. Erste Ergebnisse.* München: Deutsches Jugendinstitut.
- Diefenbach, Heike* (2004): Bildungschancen und Bildungs(miss)erfolg von ausländischen Schülern oder Schülern aus Migrantenfamilien im System schulischer Bildung. In: *Rolf Becker und*

- Wolfgang Lauterbach* (Hrsg.): *Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 225-249.
- Ding, Cody S. und Mark L. Davison* (2005): A Longitudinal Study of Math Achievement Gains for Initially Low Achieving. In: *Contemporary Educational Psychology* 30, 1: 81-95.
- Evans, M. D. R. und Jonathan Kelley* (2002): Attitudes towards Childcare in Australia. In: *Australian Economic Review* 35, 2: 188-196.
- Fuchs, Kirsten* (2005): Wer besucht eine Kindertageseinrichtung, wer nicht? In: *Deutsches Jugendinstitut* (Hrsg.): *Zahlenspiegel 2005. Kindergartenbetreuung im Spiegel der Statistik*. München: DJI, S. 93-109.
- Fuller, Bruce, Constanza Eggers-Piérola, Xiaoyan Liang, Susan D. Holloway und Marylee Rambaud* (1996a): Rich Culture, Poor Markets: Why Do Latino Parents Forgo Preschooling? In: *Teachers College Record* 97, 3: 400-418.
- Fuller, Bruce, Susan D. Holloway und Xiaoyan Liang* (1996b): Family Selection of Child-Care Centers: The Influence of Household Support, Ethnicity, and Parental Practices. In: *Child Development* 67, 6: 3320-3337.
- Fuller, Bruce, Susan D. Holloway, Marylee Rambaud und Costanza Eggers-Piérola* (1996c): How Do Mothers Choose Child Care? Alternative Cultural Models in Poor Neighborhoods. In: *Sociology of Education* 69, 2: 83-104.
- Fuller, Bruce und Xiaoyan Liang* (1996): Market Failure? Estimating Inequality in Preschool Availability. In: *Educational Evaluation and Policy Analysis* 18, 1: 31-49.
- Garces, Eliana, Duncan Thomas und Janet Currie* (2002): Longer Term Effects of Head Start. In: *The American Economic Review* 92, 4: 999-1012.
- Harris, Kathleen M., R. Kelly Raley und Ronald R. Rindfuss* (2002): Family Configurations and Child-Care Patterns: Families with Two or More Preschool-Age Children. In: *Social Science Quarterly* 83, 2: 455-471.
- Haskins, Ron* (1989): Beyond Metaphor. The Efficacy of Early Childhood Education. In: *American Psychologist* 44, 2: 274-282.
- Heckman, James J.* (1974): Effects of Child-Care Programs on Women's Work Effort. In: *Journal of Political Economy* 82, 2: 136-163.
- Hofferth, Sandra L.* (1996): Child Care in the United States Today. In: *The Future of Children* 6, 2: 41-61.
- Hofferth, Sandra L., Duncan D. Chaplin, Douglas A. Wissoker und Philip K. Robins* (1996): Choice Characteristics and Parents' Child-Care Decisions. In: *Rationality and Society* 8, 4: 453-495.

- Hofferth, Sandra L., Kimberlee A. Shauman, Robin R. Henke und Jerry West* (1998): Characteristics of Children's Early Care and Education Programs: Data from the 1995 National Household Education Survey. Washington, DC: National Center for Education Statistics.
- Hofferth, Sandra L. und Douglas A. Wissoker* (1992): Price, Quality, and Income in Child Care Choice. In: *Journal of Human Resources* 27, 1: 70-111.
- Huston, Aletha C., Young E. Chang und Lisa Gennetian* (2002): Family and Individual Predictors of Child Care Use by Low-Income Families in Different Policy Contexts. In: *Early Childhood Research Quarterly* 17, 4: 441-469.
- Joesch, Jutta M. und Bridget G. Hiedemann* (2002): The Demand for Nonrelative Child Care among Families with Infants and Toddlers: A Double-Hurdle Approach. In: *Journal of Population Economics* 15, 3: 495-526.
- Johansen, Anne S., Arleen Leibowitz und Waite Linda J.* (1996): The Importance of Child-Care Characteristics to Choice of Care. In: *Journal of Marriage and the Family* 58, 3: 759-772.
- Johnson, Deborah J., Elizabeth Jaeger, Suzanne M. Randolph, Ana M. Cauce, Janie Ward und NICHD Early Child Care Research Network* (2003): Studying the Effects of Early Child Care Experience on the Development of Children of Color in the United States: Toward a More Inclusive Research Agenda. In: *Child Development* 74, 5: 1227-1244.
- Klieme, Eckhard, Wolfgang Eichler, Andreas Helmke, Rainer H. Lehmann, Günter Nold, Hans-Günther Roff, Konrad Schröder, Günther Thomé und Heiner Willenberg* (2006): Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch. Zentrale Befunde der Studie Deutsch Englisch Schülerleistungen International (DESI). Frankfurt a.M.: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung.
- Konsortium Bildungsberichterstattung* (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorgestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung und Migration. Frankfurt a.M.: Kultusministerkonferenz und Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Kreyenfeld, Michaela* (2004): Soziale Ungleichheit und Kinderbetreuung. Eine Analyse der sozialen und ökonomischen Determinanten der Nutzung von Kindertageseinrichtungen. In: *Rolf Becker und Wolfgang Lauterbach* (Hrsg.): *Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 99-125.
- Kristen, Cornelia* (2002): Hauptschule, Realschule oder Gymnasium? Ethnische Unterschiede am ersten Bildungsübergang. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 54, 3: 534-552.
- Kristen, Cornelia* (2005): *School Choice and Ethnic School Segregation: Primary School Selection in Germany*. Münster: Waxmann.

- Kuhlthau, Karen und Karen O. Mason* (1996): Market Child Care Versus Care by Relatives. Choices Made by Employed and Nonemployed Mothers. In: *Journal of Family Issues* 17, 4: 561-578.
- Lee, Valerie E. und David T. Burkam* (2002): *Inequality at the Starting Gate. Social Background Differences in Achievement as Children Begin School.* Washington, DC: Economic Policy Institute.
- Lehrer, Evelyn L.* (1983): Determinants of Child Care Mode Choice: An Economic Perspective. In: *Social Science Research* 12, 1: 69-80.
- Lehrer, Evelyn L.* (1989): Preschoolers with Working Mothers. An Analysis of the Determinants of Child Care Arrangements. In: *Journal of Population Economics* 1, 4: 251-268.
- Leibowitz, Arleen, Jacob A. Klerman und Linda J. Waite* (1992): Employment of New Mothers and Child Care Choice. Differences by Children's Age. In: *Journal of Human Resources* 27, 1: 112-133.
- Liang, Xiaoyan, Bruce Fuller und Judith D. Singer* (2000): Ethnic Differences in Child Care Selection: The Influence of Family Structure, Parental Practices, and Home Language. In: *Early Childhood Research Quarterly* 15, 3: 357-384.
- Long, Peter, Pauline Wilson, Peter Kutnick und Lesley Telford* (1996): Choice and Childcare: A Survey of Parental Perceptions and Views. In: *Early Child Development and Care* 119: 51-63.
- Magnuson, Katherine, Claudia Lahaie und Jane Waldfogel* (2006): Preschool and School Readiness of Children of Immigrants. In: *Social Science Quarterly* 87, 5: 1241-1262.
- Mason, Karen O. und Karen Kuhlthau* (1989): Determinants of Child Care Ideals among Mothers of Preschool-Aged Children. In: *Journal of Marriage and the Family* 51, 3: 593-603.
- Mengering, Fred* (2005): *Bärenstark - Empirische Ergebnisse der Berliner Sprachstandserhebung an Kindern im Vorschulalter.* In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 8, 2: 241-262.
- Merkle, Lucie E.* (1994): *Frauenerwerbstätigkeit und Kinderbetreuung. Eine theoretische und empirische Analyse für die Bundesrepublik Deutschland.* Heidelberg: Physica-Verlag.
- Michalopoulos, Charles und Philip K. Robins* (2000): Employment and Child-Care Choices in Canada and the United States. In: *Canadian Journal of Economics* 33, 2: 435-470.
- Michalopoulos, Charles und Philip K. Robins* (2002): Employment and Child-Care Choices of Single-Parent Families in Canada and the United States. In: *Journal of Population Economics* 15, 3: 465-493.
- Müller, Jürgen G.* (1990): Türkische Kinder im Kindergarten. Eine Bestandsaufnahme in der Stadt Augsburg. In: *Lernen in Deutschland* 10, 4: 123-132.

- Neild, Ruth C.* (2001): Same Difference: School Choice and Educational Access in an Urban District. Ann Arbor: UMI.
- NICHD Early Child Care Research Network* (1997): Familial Factors Associated with the Characteristics of Nonmaternal Care for Infants. In: *Journal of Marriage and the Family* 59, 2: 389-408.
- NICHD Early Child Care Research Network* (2002): Child-Care Structure → Process → Outcome: Direct and Indirect Effects of Child-Care Quality on Young Children's Development. In: *Psychological Science* 13, 3: 199-206.
- Peisner-Feinberg, Ellen S., Margarat R. Burchinal, Richard M. Clifford, Mary L. Culkin, Carollee Howes, Sharon Lynn und Noreen Yazejian* (2001): The Relation of Preschool Child-Care Quality to Children's Cognitive and Social Developmental Trajectories through Second Grade. In: *Child Development* 72, 5: 1534-1553.
- Peyton, Vicki, Anne Jacobs, Marion O'Brien und Carolyn Roy* (2001): Reasons for Choosing Child Care: Associations with Family Factors, Quality, and Satisfaction. In: *Early Childhood Research Quarterly* 16, 2: 191-208.
- Philips, Deborah A., Miriam Voram, Ellen Kisker, Carollee Howes und Marcy Whitebook* (1994): Child Care for Children in Poverty: Opportunity or Inequality? In: *Child Development* 65, 2: 472-492.
- Powell, Lisa M.* (2002): Joint Labor Supply and Childcare Choice Decisions of Married Mothers. In: *Journal of Human Resources* 37, 1: 106-128.
- Pungello, Elizabeth P. und Beth Kurtz-Costes* (1999): Why and How Working Women Choose Child Care: A Review with a Focus on Infancy. In: *Developmental Review* 19, 1: 31-96.
- Pungello, Elizabeth P. und Beth Kurtz-Costes* (2000): Working Women's Selection of Care for Their Infants: A Prospective Study. In: *Family Relations* 49, 3: 245-255.
- Rapp, Gail S. und Sally A. Lloyd* (1989): The Role of "Home as Haven" Ideology in Child Care Use. In: *Family Relations* 38, 4: 426-430.
- Richter, Kerry* (1997): Child Care Choice in Urban Thailand. Qualitative and Quantitative Evidence of the Decision-Making Process. In: *Journal of Family Issues* 18, 2: 174-204.
- Riley, Lisa A. und Jennifer L. Glass* (2002): You Can't Always Get What You Want - Infant Care Preferences and Use among Employed Mothers. In: *Journal of Marriage and the Family* 64, 1: 2-15.
- Rohling, Inge* (2002): Gesundheit und Entwicklungsstand der Osnabrücker Schulanfänger. Multifaktorielle Analyse der Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen unter besonderer Berücksichtigung des Jahrgangs 2001. Osnabrück: Gesundheitsamt Osnabrück Stadt.

- Rumberger, Russell W. und Loan Tran* (2006): *Preschool Participation and the Cognitive and Social Development of Language Minority Students*. Los Angeles: University of California.
- Schwippert, Knut, Wilfried Bos und Eva-Maria Lankes* (2003): *Heterogenität und Chancengleichheit am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich*. In: *Wilfried Bos, Eva-Maria Lankes, Manfred Prenzel, Knut Schwippert, Gerd Walther und Renate Valtin* (Hrsg.): *Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich*. Münster: Waxmann, S. 265-302.
- Schöler, Hermann, Ilona Dutzi, Jeanette Roos, Peter Schäfer, Pia Grün-Nolz und Holle Engler-Thümmel* (2004): *Einschulungsuntersuchungen 2003 in Mannheim*. Heidelberg: Arbeitsbericht aus dem Forschungsprojekt "Differenzialdiagnostik" Nr. 16.
- Shlay, Anne B., Marsha Weinraub, Michelle Harmon und Henry Tran* (2004): *Barriers to Subsidies: Why Low-Income Families Do Not Use Child Care Subsidies*. In: *Social Science Research* 33, 1: 134-157.
- Singer, Judith D., Bruce Fuller, Margaret K. Keiley und Anne Wolf* (1998): *Early Child-Care Selection: Variation by Geographic Location, Maternal Characteristics, and Family Structure*. In: *Developmental Psychology* 34, 5: 1129-1144.
- Spieß, C. Katharina, Felix Büchel und Gert G. Wagner* (2003): *Children's School Placement in Germany: Does Kindergarten Attendance Matter?* In: *Early Childhood Research Quarterly* 18, 2: 255-270.
- Tam, Vicky C. W.* (2001): *A Family Ecological Analysis of Child Care Use in Hong Kong*. In: *Children & Society* 15, 3: 181-192.
- Tekin, Erdal* (2005): *Child Care Subsidy Receipt, Employment, and Child Care Choices of Single Mothers*. In: *Economic Letters* 89, 1: 1-6.
- van Dijk, Liset* (1994): *Choices in Child Care. The Distribution of Child Care among Mothers, Fathers and Non-Parental Care Providers*. Amsterdam: Interuniversity Center for Social Science Theory and Methodology (ICS).
- van Horn, M. L., Sharon L. Ramey, Beverly A. Mulvihill und Wanda Y. Newell* (2001): *Reasons for Child Care Choice and Appraisal Among Low-Income Mothers*. In: *Child & Youth Care Forum* 30, 4: 231-249.
- Wise, Sarah* (2002): *Parents' Expectations, Values and Choice of Child Care*. In: *Family Matters* 61: 48-55.